

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litau, mit Zustellung 5.00 Litau. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Briefe, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltselle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakateverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Eingehung des Rechnungsbeitrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 92

Memel, Donnerstag, den 18. April 1935

87. Jahrgang

Vor der Entscheidung in Genf

Französischer Entschließungsentwurf dem Völkerbund überreicht — Mit der Annahme wird bei einigen Stimmenthaltungen am Mittwoch gerechnet

Genf, 17. April.

Gestern nachmittag hat nach einer kurzen geheimen Sitzung der Völkerbundrat förmlich getagt. Den Ratmitgliedern wurde von französischer Seite der Entwurf einer Entschließung unterbreitet, in der die Einführung der Wehrpflicht in Deutschland verurteilt wird. Die Ueberreichung der Denkschrift wurde von einer Rede des französischen Außenministers Laval begleitet. In der Sitzung sprachen sich ferner der britische Außenminister Sir John Simon, der Italiener Aloisi, Polens Außenminister Dencsh, Madariaga-Spanien und der dänische Außenminister Munch für bzw. gegen den französischen Entschließungsentwurf aus. Die Entscheidung über die Entschließung wird für die Abendstunden der heutigen Ratssitzung erwartet.

Man hält es hier für möglich, daß die Tagung des Völkerbundes überhaupt am Mittwoch abgebrochen wird; Sir John Simon soll den Wunsch geäußert haben, Genf auf alle Fälle heute abend zu verlassen. Im allgemeinen herrscht die Auffassung, daß die gestern vorgelegte Entschließung keine großen Veränderungen mehr erfahren werde und daß eventuelle Abänderungsvorschläge nur noch in Form von ausführlichen Erklärungen erscheinen werden. Ueber die Zahl der Stimmenthaltungen herrscht noch keine Sicherheit. Da außer dem dänischen Außenminister auch die Vertreter der drei latein-amerikanischen Staaten Mexiko, Chile und Argentinien bei ihren Regierungen um Weisungen nachgesucht haben, ist deren Haltung noch unbestimmt. Was Chile und Argentinien anlangt, ist es möglich, daß sie durch die Beschränkung zukünftiger Sanktionen auf Europa befriedigt sind und daher für die Entschließung stimmen. Unsicher ist die Haltung Spaniens sowie diejenige Polens.

Die Dienstag-Tagung

Genf, 17. April.

Nach einer geheimen Sitzung, die nur einige Minuten dauerte, ist der Völkerbundrat gestern in öffentlicher Sitzung zur Behandlung des französischen Antrages gegen den deutschen Beschluß zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zusammengetreten. Sofort nach Eröffnung der Sitzung erteilte der Präsident des Rates, der türkische Außenminister Nispetzi Atas, dem französischen Außenminister Laval das Wort zu einer kurzen Erklärung, die die Unterbreitung eines Entschließungsentwurfes im Namen der drei Mächte Frankreich, England und Italien beileitete.

Laval-Frankreich

Laval erklärte: Das deutsche Vorgehen vom 16. März muß verurteilt werden. Es müßte Maßnahmen ins Auge gefaßt werden, um in der Zukunft den Völkerbundrat hinsichtlich der Organisation der kollektiven Sicherheit wirksamer zu gestalten. Der Rat des Völkerbundes wird seine Verantwortlichkeiten übernehmen. Da er mit der Aufrechterhaltung des Friedens betraut ist, wird er heute nicht schweigen und unbestimmt sein wollen. Die Völker wissen, daß das Vertrauen in die beschworene Treue und in die übernommenen Verpflichtungen nicht nur ein moralisches Prinzip ist, sondern das lebendige Geheiß des Völkerbundes. Ich will hier nicht plädieren. Die Tatsachen sind zu bekannt.

Frankreich hat durch seine Taten gezeigt, daß es den Frieden will. In London haben wir am 3. Februar zusammen mit der britischen Regierung ein Verhandlungsprogramm ins Auge gefaßt, das uns schnell zu einer haltbaren Organisation der Sicherheit in Europa führen sollte. Unsere Vorkehrungen sind durch das deutsche Vorgehen zunichte gemacht worden. Wer könnte bestreiten, daß die deutsche Reichsregierung durch ihre Handlungsweise in der Welt Enttäuschung und Verunsicherung verursacht hat? Die Mächte müssen einen Entschluß fassen. Ich bin sicher, daß sie es verstehen werden, ein gewisses Handeln, falls es bestehen sollte, zu übernehmen, um die Regeln des internationalen Lebens achten zu helfen. Wenn sie ihre Pflicht erfüllt haben, werden wir der Zukunft ins Auge sehen.

einzelnen Nationen. Alle Völker müssen auf demselben Boden der Gleichheit behandelt werden. Unsere Politik ist gegen kein Land gerichtet. Die Sicherheit, die wir verlangen, wollen wir für alle, d. h., daß wir nicht auf unser Friedensideal verzichten haben und daß wir auch in Zukunft nicht darauf verzichten werden.

Dies ist die Sprache Frankreichs. Man wird in der Welt nicht sagen können, daß Frankreich durch den Antrag, den es dem Rat unterbreitet habe, dem notwendigen Wert der Verhältnisse zwischen den Völkern geschadet hat. Wenn es für die Erfordernisse der internationalen Moral nötig ist, über die Vergangenheit zu richten, so darf doch die schwierige, langsame und oft un dankbare Arbeit nicht unterbrochen werden, den Frieden zu organisieren."

Simon-England

Nach Laval ergriff der englische Außenminister Sir John Simon das Wort. Er begann mit der Feststellung, daß die von Laval vorgelegte Entschließung eine gemeinsame Entschließung der drei Mächte sei. Der Grund, der diese Mächte bewegen habe, diese Entschließung gemeinsam vorzulegen, sei aus dem Schlußkommuniqué von Stresa selbst ersichtlich, und zwar aus dem Absatz, in dem die drei Mächte es als ihr Hauptziel bezeichneten, den Frieden aufrecht zu erhalten im Rahmen des Völkerbundes, wobei sie

gleichzeitig entschlossen seien, durch alle brauchbaren Mittel einseitige Aufkündigungen von Verträgen für die Zukunft unmöglich zu machen.

Simon betonte weiter, er wolle besonders darauf aufmerksam machen, daß die kollektive Aufrechterhaltung des Friedens im Rahmen des Völkerbundes das Ziel der drei Mächte sei. Sie seien in Genf heute nicht als Vertreter ihrer Regierungen erschienen, sondern als Mitglieder des Völkerbundes und des Völkerbundesrates. Wenn diese Entschließung vom Rat angenommen werde, so werde sie damit zu einer Tatsachensicherung. Zum Schluß erklärte Sir John Simon, die gemachten Vorschläge seien wohl begründet. Es handele sich hier um einfache Vorschläge, die durch die Umstände besonders gerechtfertigt seien. Die Entschließung schließe keine Tür für die Zukunft, im Gegenteil, sie werde zeigen, daß der Völkerbund einig sei, um die Sache zu verteidigen, für die er gegründet worden sei. Alle Taten würden offen bleiben, um es möglich zu machen, durch Verhandlungen zu einer allgemeinen Regelung zu gelangen, die für die Aufrechterhaltung des Friedens und für die zukünftige Sicherheit der Welt notwendig sei.

Aloisi-Italien

Nach dem englischen Außenminister sprach der italienische Kammerpräsident Aloisi. Er erklärte,

„Der Rat verurteilt und beschließt...“

Der Genfer Entschließungsentwurf im Wortlaut

Der vom französischen Außenminister Laval im Namen der Delegationen Frankreichs, Englands und Italiens dem Völkerbundrat in seiner gestrigen Sitzung unterbreitete Entschließungsentwurf lautet:

1. Der Völkerbundrat ist der Ansicht,
 1. daß die gewissenhafte Einhaltung aller Verpflichtungen aus den Verträgen eine Grundregel des internationalen Lebens und eine Voraussetzung der Aufrechterhaltung des Friedens ist,
 2. daß es ein Hauptgrundsatz der Menschenrechte ist, daß keine Macht sich von den Verpflichtungen eines Vertrages lösen kann, noch daß sie seine Bestimmungen ohne Übereinstimmung mit den anderen vertragsschließenden Parteien abändert,

3. daß die deutsche Einführung des Wehrgesetzes vom 16. März 1935 in Widerspruch mit diesen Grundsätzen steht,
 4. daß durch diese einseitige Maßnahme kein Recht entstehen konnte,
 5. daß diese einseitige Maßnahme, indem sie ein neues Störungselement in die internationale Lage brachte, notwendigerweise als eine Drohung gegen die europäische Sicherheit erscheinen mußte.
- In der Erwägung, daß andererseits
6. die britische Regierung und die Regierung Frankreichs, mit Zustimmung der italienischen Regierung, die deutsche Regierung seit dem 3. Februar 1935 mit dem Programm einer allgemeinen Regelung befaßt hatten, mit dem Ziele, durch freie Ver-

handlungen den Frieden in Europa zu organisieren und zu einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung im Rahmen der Gleichberechtigung zu gelangen, bei gleichzeitiger Sicherstellung der aktiven Mitarbeit Deutschlands am Völkerbund,

7. daß die einseitigen Maßnahmen Deutschlands nicht nur unvereinbar mit diesem Plan sind, sondern daß sie auch gerade zu der Zeit kamen, als die Verhandlungen tatsächlich im Gange waren, erklärt der Rat: Daß Deutschland die Pflichten, die allen Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft auferlegt sind, verstoßen hat, nämlich die eingegangenen Verpflichtungen inne zu halten. Der Rat verurteilt jede einseitige Aufkündigung der internationalen Verpflichtungen.

II. Der Rat richtet an die Regierungen, die das Programm vom 3. Februar 1935 ins Leben gerufen haben oder die sich ihm angeschlossen haben, die Aufforderung, die Verhandlungen, die sie begonnen haben, fortzusetzen und vor allem im Rahmen des Völkerbundesabkommens die Verträge abzuschließen, die im Einklang mit den Verpflichtungen des Völkerbundespaktes notwendig erscheinen sollten, um das Ziel zu erreichen, das in diesem Programm zur Sicherung der Aufrechterhaltung des Friedens vorgesehen ist.

III. In Erwägung, daß die einseitige Aufkündigung internationaler Verpflichtungen, sogar die Existenz des Völkerbundes in Gefahr bringen kann, also einer Einrichtung, die die Pflicht hat, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern und die allgemeine Sicherheit zu organisieren, beschließt der Völkerbundrat:

Daß eine derartige Vertragsaufkündigung — ohne damit die Anwendung der Bestimmungen zu beeinträchtigen, die schon in anderen internationalen Verträgen vorgesehen sind — von seiten der Mitglieder des Völkerbundes und im Rahmen des Völkerbundespaktes alle geeigneten Maßnahmen hervorzurufen müßte, sobald es sich um Verpflichtungen handelt, die die Sicherheit der Völker und die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa betreffen.

Der Rat beauftragt einen Ausschuß, der in folgender Weise zusammengesetzt sein soll (hier ist eine Liste im Text), zu diesem Zwecke Maßnahmen vorzuschlagen, welche den Völkerbundrat wirksamer machen sollen hinsichtlich der Organisation der allgemeinen Sicherheit und der im besonderen wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen genau festlegen soll, die angewandt werden könnten in dem Fall, daß in Zukunft ein Staat, der ein Mitglied des Völkerbundes ist oder nicht, den Frieden in Gefahr bringen sollte, indem er einseitig seine internationalen Verpflichtungen aufkündigt.

Genfer Unterredung Laval-Vitwinow

Das französisch-sowjetrussische Abkommen soll unbedingt in Moskau unterzeichnet werden

Moskau, 17. April. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, fand Dienstag in Genf eine neue Zusammenkunft zwischen Vitwinow und Laval statt, an der auch der französische Generalsekretär des Außenministeriums, Leger, teilnahm. In der Unterredung soll Laval Außenkommissar Vitwinow von der Aenderung seines Reiseplanes verständigt haben, zunächst nach Warschau zu fahren, um dort noch einmal Rücksprache wegen des Ostpakt es zu halten. Vitwinow soll Laval nur unter der Bedingung zugestimmt haben, daß anschließend daran und unabhängig von dem Warschauer Ergebnissen das sowjetrussisch-französische Wehrabkommen unbedingt in Moskau unterzeichnet wird.

Genf, 17. April.

Laval und Vitwinow haben, wie der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus Genf meldet, ihre Verhandlungen über einen französisch-sowjetrussischen Vertrag wieder aufgenommen. Am 9. April habe Laval den russischen Botschafter in Paris, Potemkin, zu der Mitteilung an seine Regierung ermächtigt, daß er zur Unterzeichnung des Vertragentwurfs bei seinem Besuch in Moskau bereit sein werde. Am gestrigen Dien-

tag aber hätten nun Vitwinow und Laval Aenderungen des Entwurfs vorgeschlagen. Falls es bei diesem bleibe, werde sich wahrscheinlich die endgültige Unterzeichnung verzögern. Laval habe die Einladung der polnischen Regierung, auf seiner Reise nach Moskau Warschau zu besuchen, angenommen.

Auch einige Genfer Sonderberichterstatter Pariser Blätter glauben auf eine Verhandlungsumgebung der französisch-sowjetrussischen Verhandlungen aufmerksam machen zu sollen. Der „Petit Parisien“ fragt unter Bezugnahme auf die gestrige Aussprache zwischen Laval und Vitwinow, ob das Abkommen überhaupt noch in Genf paraphiert werden könne. Die Zeit scheint ziemlich kurz zu sein. Werde man unter diesen Umständen die Verhandlungen in Moskau zum Abschluß bringen oder werde die Reise Laval nach Rußland bis zum 6. Mai, also bis nach dem Gemeindevorwahl in Frankreich, aufgeschoben werden? Pertinax behauptet im „Echo de Paris“: Laval habe Mene gemacht, das Sowjetrusslands, der Kleinen Entente und dem Völkerbund am 9. April gegebene Versprechen, den Vertrag mit Sowjetrußland noch vor dem 1. Mai zu unterzeichnen, zurückzunehmen. Auch das „Deuore“ spricht in seinem Genfer Bericht von einem Abgern der französisch-sowjetrussischen Verhandlungen, jedoch, daß noch in Genf eine Regelung erfolgt.

Wir machen keinen Unterschied zwischen den

Die Dienstag-Tagung

(Siehe erste Seite!)

Minister Bed weiter aus, wolle er daran erinnern, daß seine Regierung sich zu verschiedenen Malen über die Ziele und Methoden der Abrüstungskonferenz ausgesprochen habe. Zu allererst, als die Verhandlungen als gescheitert angesehen werden mußten, seien es angelehnt, den Völkerbundrat einzufordern. Da die polnische Regierung an den Verhandlungen außerhalb der Konferenz nicht teilgenommen habe, und da sie sich an den damals abgegebenen Erklärungen nicht beteiligt habe, sei es nicht erstaunlich, so sagte der polnische Außenminister weiter wörtlich, daß ich bei der gegenwärtigen Lage nicht an die Möglichkeit glaube, irgend welche neuen Bemerkungen in dieser Angelegenheit zu machen.

Ueber den zweiten Punkt, der sich auf die in der Zukunft anzuwendenden Sanktionen bezieht, wolle er nur einige allgemeine Bemerkungen machen. Niemand könne bestreiten, daß gewisse Verpflichtungen des Paktens unglücklicherweise ziemlich häufig nicht durchgeführt worden seien und daß dadurch das Ansehen des Völkerbundes vermindert worden sei. „Glaubt man ernstlich“, so fragte der polnische Außenminister, „daß es möglich ist, seine Autorität wieder herzustellen und die Wirksamkeit seiner Aktion zu erhöhen, indem man die Zahl der Artikel und der Paragraphen vermehrt, die neue Verpflichtungen enthalten? Auf der anderen Seite ist es offensichtlich, daß der Rat sich beschränken muß, auf die Prüfung und Sanktionierung in dieser Hinsicht, da jede Entscheidung, die eine Erweiterung der Verpflichtungen des Völkerbundes in sich schließt, zur Zuständigkeit aller Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gehört. Diese meine Bemerkungen sind von dem aufrichtigen Bestreben meiner Regierung geleitet, die internationale Zusammenarbeit fortgesetzt zu sehen, deren Grundlagen Polen entschlossen zugehen ist und für die der Völkerbund trotz allem das wichtigste Instrument bleibt.“

Was den dritten Punkt betrifft, nämlich die Bemerkungen der französischen Regierung über Verträge zur Aufrechterhaltung der europäischen Sicherheit, so möchte ich betonen, daß Polen zweifellos zu denjenigen Staaten gehört, die diese hohe Verantwortung am wenigsten im Hinblick auf das Sicherheitsproblem bestritten haben. Trotzdem ist Polen an der Sicherheit aufs stärkste interessiert. Noch vor zwei Jahren ist der Weltzustand, in dem sich die politischen Beziehungen zwischen den Staaten Osteuropas entwickelten, wenig befriedigend gewesen. Trotzdem hat man sich damals wenig um die Sicherheit in diesem Teil Europas gekümmert. Um so lieber stelle ich heute fest, daß sich die politischen Beziehungen in dieser Gegend außerordentlich glänzend entwickelt haben. Man könne sich nicht wundern, so fuhr Bed fort, daß die öffentliche Meinung Polens lebhaft über froh sei, daß man nun dringend neue Mittel zur Befriedigung Osteuropas verlange in einem Augenblick, wo die Festigung der Beziehungen zwischen Polen und zwei großen Nachbarn in so wirksamer Weise durchgeführt worden sei. Er könne nicht verheimlichen, daß diese Tatsache in der öffentlichen Meinung Polens starke Wertschätzung erregt habe, und daß man sich frage, ob nicht gewisse ins Auge gefaßte Verträge — wenn auch nicht hinsichtlich ihrer Absicht, so doch hinsichtlich ihrer möglichen Wirkungen — den Frieden beinträchtigen können, der durch eine aufrichtige und loyale politische Anstrengung hergestellt worden sei. Man habe in Polen die Sorge, daß neue Abkommen das Nichtangriffssystem an der politischen Grenze nicht verbessern könnten oder auch die guten nachbarlichen Beziehungen mit den Nachbarn Polens im besten in Frage stellen könnten. Die polnische Regierung betrachte diese beiden Tatsachen als besonders wichtig und entscheidend. Aus diesem Grunde könne sie die Prüfung irgendeines neuen Vorschlages nur dann ins Auge fassen, wenn sie die Überzeugung gewonnen habe, daß er keine sehr schwerwiegenden Nachteile im Gefolge habe, weder hinsichtlich der Lebensinteressen Polens noch hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Friedens in Nordosteuropa.

Bed schloß mit den Worten: „Ich habe mich verpflichtet gefühlt, vor dem Rat die Bedenken offen auszusprechen, die sich meiner Regierung bei der gegenwärtigen Lage aufgedrängt haben. Denn ich habe die Überzeugung, daß das um so mehr meine Pflicht war, als der Völkerbundrat sich zur Behandlung ungewöhnlich schwerwiegender Fragen in einer außerordentlichen Tagung versammelt.“

Beneš-Erklärung

Der tschechoslowakische Außenminister Beneš erklärte: Bei unparteiischer Betrachtung erkenne man, daß der deutsche Schritt die allgemeine Unruhe Europas verstärkt habe. Im Namen seiner Regierung schloß sich Beneš der Erklärung der drei Großmächte an.

Madariaga-Spanien

Der Vertreter Spaniens Madariaga ging nicht auf den Inhalt der Dreimächte-Entschließung ein, sondern lenkte die Aufmerksamkeit des Rates auf die verfahrensmäßige Behandlung der Entschließung. Es sei bisher nicht üblich gewesen, daß ein Entschließungsentwurf zum Beginn und nicht zum Abschluß einer Aussprache vorgelegt werde. Madariaga beweihrte, daß der vorliegende Text unverändert angenommen würde. Er richtete an den Ratspräsidenten die Anfrage, was mit etwaigen Änderungsanträgen der Ratsmitglieder geschehen würde?

Der türkische Ratspräsident Nispeti sprach erwiderte hierauf, daß die weitere Behandlung des Entschließungsentwurfes erst nach Abschluß der allgemeinen Aussprache erörtert werden könne. Er konnte jedoch den einzelnen Ratsmitgliedern nicht das Recht absprechen, Abänderungsvorschläge einzubringen.

Munch-Dänemark

Der dänische Außenminister Munch erklärte: Er sei mit einigen Punkten der Entschließung völlig einverstanden, gegen andere jedoch schwere Zweifel hege. Da es jedoch nicht möglich gewesen sei, den vorliegenden Text der Entschließung seiner Regierung zur Kenntnis zu bringen, hat er seine endgültige Stellungnahme bis Mittwoch aufschreiben zu dürfen.

Da keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, erklärte der Ratspräsident die Sitzung für geschlossen. Die Verhandlungen wurden auf Mittwoch vorübergehend abgebrochen.

„Für Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund nicht förderlich“

Dänemarks Stellungnahme

Kopenhagen, 17. April.

Die Berichte der dänischen Blätter über die gestrige Sitzung des Völkerbundrates stehen im Zeichen der vom Außenminister Dr. Munch dem französischen Entschließungsentwurf gegenüber eingenommenen Haltung. Dem Genfer Vertreter von „Mogens Büro“ erklärte der Außenminister: Hauptaufgabe müsse sein, den Beschlüssen einen solchen Charakter zu geben, daß sie in Zukunft nicht die Möglichkeiten des Völkerbundes schwächen, ein Instrument zur Förderung der Verständnisse zwischen den Staaten zu sein.

Die Blätter berichten übereinstimmend, daß Dr. Munch sich gestern telefonisch mit Ministerpräsident Stauning in Verbindung gesetzt habe, der nach 14tägigem Krankenhausaufenthalt am Dienstag das Krankenhaus verlassen hat. „Dagens Nyheder“ gegenüber bestätigte Ministerpräsident Stauning, daß Dr. Munch mit ihm gesprochen und sich auch mit den Beamten des Außenministeriums beraten habe. Eine Klärung sei dabei jedoch noch nicht erfolgt, da man um diese Zeit noch nicht den vollen Wortlaut der Entschließung gekannt habe. Er, der Ministerpräsident, würde daher Mittwoch früh erneut mit Dr. Munch sprechen. „Aber“, so betonte Stauning, „wir sind uns über den Kern der Sache einig, nämlich daß ein direkter und allein gegen Deutschland gerichteter Einspruch Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund nicht fördern kann. Diese Auffassung wird auch von den anderen nordischen Ländern geteilt.“

„Es kommt alles auf die wahren Absichten der drei Streifmächte an“

Britische Berichte aus Genf

London, 17. April.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ bezeichnet es in seinem Genfer Bericht als zweifelhaft, ob die drei Streifmächte heute eine einstimmige Äußerung des Völkerbundrates zu dem von den drei vorgelegten Entschließungsentwürfen erreichen werden. Polen, Dänemark, Spanien und vielleicht ein oder zwei südamerikanische Staaten sollen am Dienstagabend geneigt gewesen sein, sich der Stimme zu enthalten. Den Widerstand der kleineren Staaten will der Korrespondent aus zwei Erwägungen erklären können. Erstens seien sie, wie schon bei früheren Gelegenheiten, erbittert darüber, daß sie einen von drei Großmächten vorher vereinbarten Weg gehen sollten, und zweitens, fürchteten einige der „Neutralen“, daß der Völkerbund in ein Werkzeug verwandelt werde, das nur gegen Deutschland Verwendung finde. Dennoch sei, so behauptet wenigstens der diplomatische Korrespondent, die allgemeine Stimmung in den Wandelgängen die gewesen, daß die Entschließung nicht viel Schwierigkeiten bereiten werde. Ueberhaupt sei an dem Schicksal der Entschließung nicht so viel gelegen, vielmehr komme alles auf die wahren Absichten der drei Streifmächte an.

Unter den neutralen Staaten, die dem Entschließungsentwurf gegenüber Bedenken zeigten, nennt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ Spanien, Dänemark und Portugal sowie Mexiko, Argentinien und Chile. Der englische Berichterstatter meint allerdings, daß diese Bedenken bereits größtenteils überwinden worden seien. Die Haltung Polens werde wahrscheinlich vor dem heutigen Zusammentritt des Völkerbundrates geklärt sein.

Der Genfer Sonderberichterstatter der „Times“ behauptet in einer Meldung, die Entschließung der drei Streifmächte werde durch ihre Form die ausdrückliche „Verurteilung der einseitigen Vertragsverletzung durch Deutschland“, die in Streif ins Auge gefaßt gewesen sei. Dieser seine

Zwischen ist die französische Entschließung im Verlaufe des Tages geändert worden. Ob sie aber soviel geändert worden ist, daß wir ihr betreten können, weiß ich nicht.“

Was im übrigen die Stellung der nordischen Länder angeht, so nimmt der Sonderberichterstatter der „Politiken“ an, daß Dr. Munch sich auch mit den Vertretern Norwegens und Schwedens in Verbindung gesetzt, ebenso, wie er eingehende Besprechungen mit den Vertretern Spaniens gehabt habe.

„Sowohl Norwegen wie Schweden hinter sich“

Kopenhagen, 17. April. Wie „Berlingske Tidende“ aus Oslo berichtet, ist der norwegische Außenminister Professor Rødt in Zusammenhang mit Mitteilungen, wonach der dänische Außenminister Munch im Völkerbundrat Bedenken geäußert habe, für eine Entschließung zu stimmen, die u. a. eine Verurteilung der Aufrüstung Deutschlands enthalte, gefragt worden, ob Dr. Munchs Haltung in diesem Punkt mit dem norwegischen und schwedischen Standpunkt übereinstimme. Darauf hat Minister Rødt geantwortet: „Ich kann nicht garantieren, daß die Mitteilungen über Munchs Stellungnahme authentisch sind. Daß Dr. Munch aber in Genf in Uebereinstimmung mit dem und auf der Grundlage dessen handelt, was auf der Außenministerkonferenz in Kopenhagen erörtert worden ist, ist ganz klar. Man kann daher davon ausgehen, daß er bei seinem Vorschlag sowohl Norwegen als auch Schweden hinter sich hat.“

Unterschied sei nicht ohne Bedeutung; denn man glaube, daß die Entschließung in ihrer jetzigen Form zwar dem Kern der Lage entspreche, aber die Tür für eine mögliche Rückkehr Deutschlands nach Genf nicht schliesse. Man halte es für sicher, daß zum mindesten die überwiegende Mehrheit der Ratsmitglieder für die Entschließung stimmen werde. Das übliche Verfahren, einen Berichterstatter für die Ausarbeitung einer Entschließung zu ernennen, sei nicht befolgt worden, da sich niemand gefunden habe, der eine Entschließung habe beschreiben wollen, die eine Verurteilung der künftig vielleicht stärksten europäischen Macht enthalten sollte. Die Franzosen hätten sich ihrerseits nicht auf weitgehende Änderungen ihres Wortlautes eingelassen. Sie seien einen Augenblick lang sogar bereit gewesen, die Entschließung allein einzubringen, was zur Uneinigkeit im Völkerbundrat und zu späteren Vorwürfen hätte Anlaß sein können. Durch die Unterlassung einer „ausdrücklichen Verurteilung Deutschlands“ sei es dann möglich geworden, der Entschließung die Unterstützung Frankreichs, Englands und Italiens zu sichern.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle“ meldet aus Genf, der Völkerbundauschuss, der auf Grund des Entschließungsentwurfes seine Arbeit aufnehmen soll, werde wohl keine sehr lebhafte Tätigkeit vor der Kom-Konferenz entwickeln. Er werde wohl erst die Haltung Deutschlands gegenüber der europäischen Politik abwarten. Mehrere Abordnungen hätten die Hoffnung, er möge niemals einen Arbeitseifer entwickeln. Bei den Engländern sei die nervöse Angst vor neuen Verbindlichkeiten mit der Ueberzeugung verknüpft, daß wirtschaftlicher und finanzieller Druck auf einen Friedensbrecher sich in Friedenszeiten praktisch nicht bewähren würde. In jedem Falle habe der Ausschuss eine lange und schwierige Aufgabe vor sich. Das wichtigste Ergebnis der letzten Tage sei, daß Großbritannien seine Verantwortung in Europa bestimmter als je zuvor anerkannt habe. In einem Leitartikel beseligen Blattes heißt es: Eine Verurteilung „einseitiger Vertragsverletzung“ sei durchaus am Platz, aber

Eine deutsche Note an Litauen

Kaunas, 17. April.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidai“ schreibt: Wie „Havas“ mitteilt, hat die deutsche Regierung am 5. April Litauen eine Note überreicht, in der sie erklärt, daß sie keine aggressiven Ziele in Bezug auf das Memelgebiet verfolge. „Havas“ fügt dieser Mitteilung hinzu: Diese Note werde vielleicht einen Weg zu Besprechungen zwischen Deutschland und Litauen öffnen, zu Besprechungen, die die Bildung des Nichtangriffspaktes betreffen.

„Einschließlich Litauens...“

Paris, 17. April. (Elsa.) In der Frage des Ostpaktes schreibt „Temps“ u. a.: Obwohl aus Prag noch nicht bestimmte Nachrichten über die Haltung Deutschlands bezüglich Litauens eingetroffen sind, wird in Prag allgemein angenommen, daß Deutschland, das versprochen hat, dem Ostpakt beizutreten, diese Besprechungen auch hinsichtlich der baltischen Staaten, einschließlich Litauens, gemacht hat.

es dürfe kein Versuch gemacht werden, ungerechte und revisionsbedürftige Verträge zu verwerfen. Deshalb sei es erfreulich, daß die französische Entschließung den Wunsch der drei Mächte bekräftige, die am 3. Februar eingeleiteten Verhandlungen fortzusetzen. Der damals aufgestellte Plan schließe, wenn er richtig ausgelegt werde, die Veränderung von Verträgen ein, die als ungerecht und unerträglich empfunden würden.

Die Pariser Presse

Paris, 17. April.

Die Pariser Presse beschäftigt sich einachend mit den gestrigen Vorgängen im Völkerbundrat. Das Auftreten Savais wird uneinseitig beurteilt; jenen Blättern, die seinem Verhalten uneingeschränktes Lob ollen, stehen kritische Äußerungen einer Reihe anderer Zeitungen gegenüber. Das „Echo de Paris“ verleiht sich sogar zu der scharfen Bemerkung, daß Savai die „Sabriatel“ eines Mannes gezeigt habe, der noch immer nicht wisse, was er eigentlich wolle. Auch die Zustimmung Sir John Simons muß nach Ansicht einiger Berichterstatter mit Vorbehalten aufgenommen werden, da sie erst nach langen Vorverhandlungen erzielt worden sei. Die Stellungnahme des polnischen Außenministers Bed wird scharf verurteilt. Alles in allem, rechnen die Pariser Blätter damit, daß der französische Antrag bei etwa zwei bis drei Stimmenthaltenungen heute abend angenommen wird, folgen aber vorsichtshalber hinzu: „Wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt.“

„Petit Parisien“ stellt fest, daß der Ton des Entschließungsentwurfes nicht zu wünschen übrig lasse; er verurteile das deutsche Vorgehen scharf, ohne jedoch Deutschland zu beleidigen. Das „Deuvre“ betont, daß langwierige Verhandlungen mit den Engländern notwendig gewesen seien, bis der durch den Spanier Madariaga „völlig verwässerte“ Entwurf gebilligt worden sei. Das Blatt bemerkt weiter, daß sämtliche gestrigen gehaltenen Reden Deutschland gegenüber „erschütternd“ gewesen seien.

Polnische Kritik an der „Paktomanie“

Berlin, 17. April. Zu der Genfer Rede des polnischen Außenministers vor dem Völkerbundrat bemerkt das „Deutsche Nachrichten-Büro“ u. a.: Die leitende Linie der vom Minister Bed vertretenen Außenpolitik Polens ist, deutlich einen Unterschied zu machen zwischen der aufbauenden und der so wenig konstruktiven Politik der Westmächte, wie sie wieder in Streif zutage getreten ist. Polen geht in seiner Außenpolitik darauf aus, als Friedensfaktor Osteuropas zu wirken. In diesem Zusammenhang hat Minister Bed in Genf den von Polen im Einvernehmen mit Estland, Finnland und Lettland abgeschlossenen Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland hervorgehoben und besonders auch auf die deutsch-polnische Nichtangriffserklärung vom 26. Januar 1934 hingewiesen, die zu einer Entspannung in dem deutsch-polnischen Verhältnis so stark beigetragen haben. Minister Bed hat in diesem Zusammenhang eine gewisse Kritik an der sogenannten Paktomanie geübt.

Sprengstofflager explodiert, hundert Schwerverletzte

New York, 17. April. In Helenwood (Tennessee) ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück. Ein Brand, der in einem Wohnhaus ausgebrochen war, breitete sich auf einen Sprengstofflager aus, in dem 20 Tischen mit Dynamit und 200 Kisten mit Schießpulver aufbewahrt waren. Die gesamten Sprengstoffvorräte explodierten. Außer der Wohnstation wurden 36 Gebäude zerstört bzw. schwer beschädigt. 100 Menschen wurden mehr oder weniger schwer verletzt; 200 Personen sind obdachlos geworden. Eine Reihe von Personen hatte sich kurz vor der Explosion noch in Sicherheit bringen können, da der Wohnhofvorker die Einwohner noch rechtzeitig warnen konnte. Ärzte und Hilfsmannschaften sind an die Unglücksstätte entsandt worden.

Amerikanischer Alkoholschmuggler vor Gericht

New York, 17. April.

In Syracuse (New York) begann am Dienstag ein Steuerhinterziehungsprozess gegen einen der berüchtigtesten Alkoholschmuggler und Ganakterhauptide der Oststaaten. Der Angeklagte ist der unter dem Namen „Dutchkub“ bekannte Arthur Fleagleheimer, dem Steuerhinterziehung im Betrag von 90 000 Dollar vorgeworfen wurde.

Bezeichnend war die Erklärung des Bundesanwaltes zu Beginn der Verhandlung. Der Bundesanwalt teilte mit, daß von den geladenen Zeugen 20 fehlen; einige von diesen seien in der letzten Zeit ermordet worden und die Mehrzahl sei geflohen. Der Bundesanwalt gab jedoch einen Ueberblick über den Umfang des Ver-

schleichhandels Fleagleheimers, der im Jahre 1930 einen Umlauf von zwei Millionen Dollar erreicht hatte. Von einem Beschäftigtenhause im Stadtteil Bronx in New York aus habe Fleagleheimer ein weitverzweigtes Netz von Geheimbrauereien und Lastauto stationen geleitet. Die Schmugglerzentrale hatte Fleagleheimer, der für sich selbst eine elegante Wohnung in der Fifth-Avenue besaß, durch ein Labyrinth von Gängen zu sichern verstanden und außerdem wußte er unheimliche Befehle durch automatische schließende Stahlklappen, zwischen denen er die unbefugten Eintretenden fangen konnte, unschädlich zu machen.

Panik tötet 75 Personen

London, 17. April.

Nach Meldungen der Morgenblätter sind am Sonntag auf den Bahrelin-Inseln im Persischen Golf 75 Personen, größtenteils Frauen und Kinder, bei einer Panik ums Leben gekommen. Vor dem Hause eines persischen Kaufmanns hatte sich eine Menschenmenge von 2000 Personen eingefunden, da es hieß, der Kaufmann wolle Spenden an die Armen verteilen. Die Leute drängten in dichten Scharen durch den engen Fluß auf den Hof. Plötzlich entstand eine allgemeine Panik. Viele Leute wurden in dem Gedränge erdrückt, andere fielen zu Boden und wurden zu Tode getreten.

Die Bahrelin-Inseln, die eine Bevölkerung von mehr als 100 000 Menschen haben, liegen im Westen des Persischen Golfes, unweit der Küste Arabiens; sie sind kürzlich erst zu einem Stützpunkt der britischen Flotte ausgebaut worden. Auch im Osterteil Englands-Indien spielen sie als Zwischenstation eine große Rolle.

Kommunistischer Dichter in Leningrad ermordet

Moskau, 17. April. Der kommunistische Dichter Wikow ist in Leningrad erschossen aufgefunden worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Wikow wirkte früher in der Sowjetarmee, später trat er als Vertrauensmann der Partei und der Regierung in die Wirtschaft über.

Portugals Staatspräsident schwer erkrankt

Lissabon, 17. April. Staatspräsident Carmona ist schwer erkrankt. Infolgedessen konnte seine am Montag vor dem Parlament festgesetzte Vereidigung, die durch seine Wiederwahl zum Staatspräsidenten notwendig geworden war, nicht stattfinden. Da die Wahlperiode bereits am Montag abließ, gehen die Funktionen des Staatsoberhauptes einstweilen auf den Ministerpräsidenten Salazar über.

„Polens größte Männer“

Warschau, 17. April. Die Kosciusko-Gesellschaft eine Organisation der in Nordamerika lebenden Polen, hatte sich mit einer Umfrage an die Auslandspolen gewandt, welche historischen bzw. heute noch lebenden Persönlichkeiten als die größten Männer Polens bezeichnet werden könnten. Nach den eingelaufenen Antworten ist dann eine Liste von 80 Namen zusammengestellt worden. In dieser steht an erster Stelle der berühmte Astronom Kopernikus, der bekanntlich 1473 in Thorn geboren worden ist. Als dritter wird Kosciusko genannt, der auch in Amerika sehr berühmt ist, da er sich am Unabhängigkeitskrieg der Amerikaner beteiligt hat. Choyn nimmt den fünften Platz in der Liste ein, der Dichter Adam Mickiewicz den sechsten, ihm folgt an achter Stelle Wislowski und die dem Padewski. Genannt sind u. a. die Könige Jan Sobieski und Stefan Batoni, ferner auch Jagello, unter dem Polen und Litauen vereinigt waren.



Memel, 17. April

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Gouverneur Kurkuskas trifft Donnerstag früh in Memel ein

Die „Gita“ meldet: Am 18. April, morgens um 7,35 Uhr, trifft der neuernannte Gouverneur des Memelgebietes G. Kurkuskas mit dem Zuge, aus Kaunas kommend, in Memel ein.

Die Landtagsitzung nicht beschlußfähig

Die „Gita“ meldet: Der älteste Abgeordnete des Memelländischen Landtages hatte für Dienstag, den 16. April, nachmittags 4 Uhr, eine Landtagsitzung einberufen, auf deren Tagesordnung die Wahl des Präsidiums und des Büros des Landtages stand. In der Sitzung waren 18 Abgeordnete erschienen. Da jedoch nach der Geschäftsordnung des Landtages für eine beschlußfähige Sitzung 20 Abgeordnete notwendig sind, teilte der Abgeordnete, der die Sitzung einberufen hatte, mit, daß die Sitzung nicht beschlußfähig ist.

Gründonnerstag

Mit dem Gründonnerstag, dem hohen oder guten Donnerstag, wie man ihn in alter Zeit nannte, werden die als Vorläufer des Osterfestes kirchlich gefeierten drei Karstage eingeleitet. Der Gründonnerstag, den die Kirche schon seit dem fünften Jahrhundert in der Erinnerung an die Einzigung des heiligen Abendmahls begeht, zeigt noch nicht das ernste Gepräge des auf ihn folgenden Tages, aber der Schatten, den das Weiden und Sterben des Erlösers voraus wirft, liegt doch schon auf ihm, und seine religiösen Gebräuche sind von tiefem Ernst durchdrungen. In der evangelischen Kirche erhält der Tag seine besondere Bedeutung durch die Abendmahlsfeier, während in der katholischen Kirche die Weihe der heiligen Öle vorgenommen wird, ein Brauch, der auf frühchristliche Zeit zurückreicht. Bis ins späte Mittelalter bestand der Brauch, daß man alljährlich am Gründonnerstag die Wiederaufnahme aller aus der Kirche vertriebenen Sünder vollzog, vorausgesetzt, daß sie ihre Sünden bereuen. Zu gleicher Zeit wurden auch in den Kirchen die Namen derjenigen verkündet, über die der Papst den Kirchenbann verhängt hatte.

Im Volksglauben gilt der Gründonnerstag als eckter und rechter Glückstag. Seinem Namen entsprechend muß viel Grünloß geessen werden — am besten Speisen aus sieben- bis neunlei Kräutern zubereitet —, daneben aber auch Honig, weil Honigessen am Gründonnerstag Glück und Gold ins Haus bringen soll. Was am Gründonnerstag gefast wird, gedeiht gut; Gründonnerstagsfeier sind Glückseier, und die Kräuter, die man pflückt, sind besonders heil- und segenskräftig. Schüttelt man am Gründonnerstagmorgen die Obstbäume, so tragen sie doppelte Frucht. Die Wetterregel verlangt, daß am Gründonnerstag die Sonne hell scheint, denn: „Was der Grüntag macht für ein Gesicht, sich darnach die Ernte richt!“

* Die letzte Aufführung des Dramas „Anna Kronshaler“ von Fred A. Angermayer findet, wie uns geschrieben wird, am Donnerstag, dem 18. April, im halben Abonnement statt. Das Ostermärchen „Das goldene Ei“ erweist sich nach wie vor des größten Zuspruchs von Jung und Alt und wird noch einmal am Ostermontag, nachmittags um 3 1/2 Uhr, gegeben werden. In Anbetracht der kommenden Feiertage sei bereits heute darauf hingewiesen, daß die Kasse des Deutschen Theaters am Karfreitag und Ostermontag völlig geschlossen ist. Am Sonnabend, dem 20. und Montag, dem 22. April (Ostermontag) ist die Kasse jeweils von 11—1 Uhr für den Vorverkauf geöffnet. Am Karfreitag und Ostermontag finden keine Vorstellungen statt.

* Die Benutzung des Radfahrweges. Wie der Magistrat — Forstverwaltung — bekannt gibt, ist die Benutzung des durch die Stadtförst (Plantage) nach dem Leuchturm und von dort nach Försterei führenden Radfahrweges nur Radfahrern, die sich im Besitze einer Wegekarte befinden, gestattet. Die Benutzung des Radfahrweges durch Motorradfahrer, Fußgänger, Fuhrwerke, Reiter und zum Viehtreiben ist verboten. Die Wegekarten und Radringe werden im Auftrage des Magistrats gegen die festgesetzte Wegegebühr durch den Memeler Radfahrer-Club, dessen Mitglieder auch die Benutzung des Radfahrweges im Auftrage des Magistrats überwachen, ausgegeben. Außerdem erfolgt Kontrolle durch Polizei- und Forstbeamte.

* Versammlung ländlicher und städtischer Hypothekenschuldner. Dieser Tage fand im Schützenhaus eine Versammlung ländlicher und städtischer Hypothekenschuldner statt. Die Versammlung, die gut besucht war, wurde von Rentier Kwanta-Memel eröffnet. Herr Kwanta betonte, daß die Vereinigung ländlicher und städtischer Hypothekenschuldner nur rein wirtschaftliche Interessen verfolgte. Anschließend daran wurden Referate über Zwangsversteigerungen und Zinsgestaltung gehalten. In der Aussprache betonten die meisten

Redner die Notwendigkeit einer Zinssenkung. Schließlich wurde noch ein Ausschuß gebildet.

* Unfall am Hafen. Am Dienstag nachmittags wurde das Krankenauto nach dem Hafen gerufen. Hier war der Arbeiter Stahns Schnaufkas, der auf dem Dampfer „Baltanic“ beschäftigt war, in den Schiffsraum gestürzt und hatte sich eine schwere Verletzung am rechten Fuß zugezogen. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Betrug. Am Montag wurde ein Dienstmädchen in der Friedrich-Wilhelm-Straße von einem jungen Mann, der ihr völlig unbekannt war, angesprochen. Er erbot sich, dem Mädchen eine Stelle in einem Geschäft in Försterei zu besorgen. Der junge Mann

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

suchte dann verschiedene Geschäfte auf, um angeblich Waren zu bestellen. Er erzählte dem Mädchen, daß am Stadtwald ein Auto auf ihn warte. Beide gingen dann an die bezeichnete Stelle. Da das Auto jedoch nicht erschienen war, forderte der junge Mann das Mädchen auf, mit ihm bis „Spreng-An“ zu kommen. Während das Mädchen draußen wartete, ging er in das Lokal hinein, um angeblich nach dem Auto zu telefonieren. Dabei nahm er auch einen Koffer und eine Aktentasche des Mädchens mit. Das Mädchen wartete jedoch vergeblich auf die Rückkehr des jungen Mannes. Es handelt sich um einen etwa 24 Jahre alten, etwa 1,70 Meter großen Mann. Bekleidet war er mit einem alten grauen Wintermantel, blauen Hosen, langen schwarzen Stiefeln und einer alten grauen Schirmmütze. Personen, die Angaben über diesen Mann machen können, wollen sich bei dem Kriminalpolizeamt im Gerichtsgebäude melden.

* Diebstähle. Am Dienstag vormittag ist von dem Wohnsitzgebäude ein altes Herrenfahrrad, dessen Marke und Nummer unbekannt sind, entwendet worden. In der Nacht zum Dienstag ist ein Schaufelkar der Firma Cohn u. Eisenhüt in der Marktstraße mittels Nachschlüssel geöffnet worden. Der Täter hat daraus drei grauemulierte Kinderhemdchen mit Schillerfäden entwendet. Bei dem Einbruchdiebstahl bei Kaufmann Rakawitz ist, wie berichtet wurde, auch eine Uhr entwendet worden. Diese Uhr befand sich jedoch nicht in einer Glasfiste, sondern in einer etwa apfelgroßen, unten abgepalpten Glasfuge. — In der Nacht zum Montag ist einem Memeler Fischer ein Mantel abhanden gekommen. Der Fischer kann jedoch nicht angeben, wo der Mantel geblieben ist. Es handelt sich um einen grauen Wintermantel. Um zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet die Kriminalpolizei.

Vom Memeler Markt

Infolge der nahenden Festtage war das Angebot an marktgängigen Produkten aller Art auf dem heutigen Mittwochsmarkt in Memel bedeutend größer als sonst; insbesondere Butter und Eier wurden recht viel angeboten. Die Verkäufer verlangten für Butter 1—1,10 Lit je Pfund, vereinzelt wurden auch 1,20 Lit für Butter gefordert und gezahlt. Eier sollten 6—7 Cent das Stück kosten. Frühgemüse, insbesondere Salat, war reichlich zu haben. Vereinzelt wurden Birkhühner für 3,50 Lit das Stück angeboten. Sehr gut beliefert mit

Fischen aller Art war heute der Fischmarkt. Lachse kosteten 2—3 Lit das Pfund, Dorsche 25 Cent, Ziegen 60 Cent, Bärten 20—40 Cent, Barle 15—30 Cent, Plöge 5—10 Cent, Quappen 50 Cent, Strömlinge 35 Cent, Hechte 50—80 Cent und Zander 1 Lit je Pfund. Auf dem Marktplatz an der Dange war heute die Anzahl der zum Markt gekommenen Fuhrwerke bedeutend größer als am Sonnabend voriger Woche. Bemerkenswert ist, daß hier recht viel Stachelbeer- und Himbeersträucher zur Frühjahrspflanzung angeboten wurden. Die Preise für Getreide und Kartoffeln waren unverändert. Auch die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Vieh- und Pferdemarkt

Mittwoch fand in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Schon in letzter Zeit waren die Viehmärkte in Memel sehr schwach besucht, heute waren nur noch sechs Stück Rindvieh und eine Ziege aufgetrieben. Bei den zum Verkauf gestellten Tieren handelte es sich um Vieh mittlerer Qualität. Die teuerste hochtragende Kuh sollte 300 Lit kosten. Von einem Umfah war nichts zu merken. — Auf dem Pferdemarkt war es zwar etwas lebhafter, aber die Anzahl der aufgetriebenen Pferde war auch bedeutend geringer als auf dem letzten Pferdemarkt. Insgesamt waren nur etwa 45 Pferde verschiedener Qualität am Markt. Das beste Pferd sollte 800 Lit kosten. Meistens waren Runter angeboten, die je nach Alter und Qualität 350—550 Lit kosteten. Alte, aber noch brauchbare Arbeitspferde gab es schon für 150 Lit. Die Kaufkraft war auch auf dem Pferdemarkt sehr gering.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. April 1935

Aufgehoben: Handlungsgehilfe Henmann Levy mit Arbeiterin Feige Blindarte, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Povilas Janotas von Kretinga.

Geftorben: Eva Ledkies, 2 Monate alt, von Kartelbed, Kreis Memel.

Schöffengericht Pröfals

Diebstähle. Dem Dienstmädchen Marie B. Memel wurde zur Last gelegt, auf dem Gut Mbl. Pröfals am 15. Januar 1935 50 Zentimeter schwarze Seide, 50 Zentimeter bunte Seide, Stickerien, drei Rissen, zwei Kiffeneinfäge, Nachschendenbesatz, sechs behäkelte Taschentücher und ein paar bunte wollene Handschuhe entwendet zu haben. Die Angeklagte gab den Diebstahl zu; sie wurde vom Gericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt; doch billigte ihr das Gericht, da sie geständig war, eine Bewährungsfrist von drei Jahren zu. — Der Arbeiter D. aus Dittanen wurde beschuldigt, dem Besitzer Pabdas-Paulen im Dezember 1933 1 1/2 Zentner Roggen entwendet zu haben. Der Angeklagte war geständig, erklärte jedoch, von dem Käufer des Roggens dazu verleitet worden zu sein. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von fünf Wochen. Nach Verbüßung von einer Woche wurde ihm für die übrigen vier Wochen ebenfalls eine Bewährungsfrist angebilligt. — Ferner hatte sich ein gewisser R. aus Al. Laur-lauken wegen Diebstahls zu verantworten. Er hatte im September 1934 in Melsken zwei Weideketten mit Hanfhalter entwendet. Der Angeklagte war geständig. Er gab an, daß von den Pferden seines damaligen Arbeitgebers Weideketten entwendet wurden, und da er Furcht davor hatte, ausgetrieben zu werden, hatte er die Ketten gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen unter Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren.

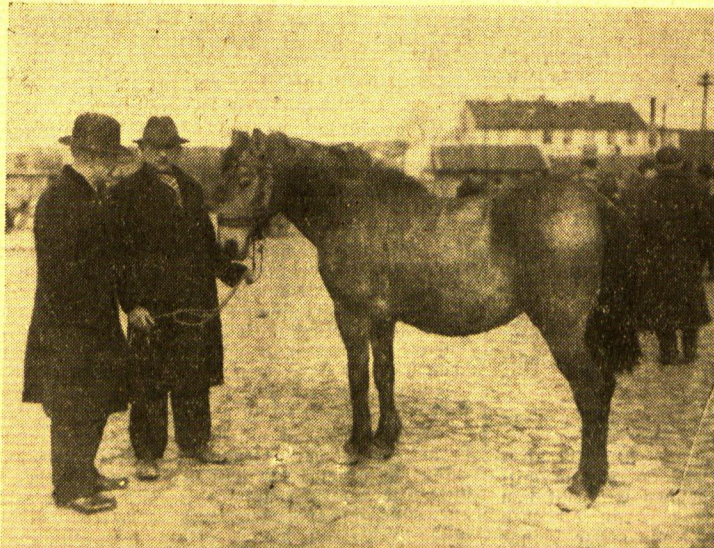
Bei Festsucht, Gicht und Zuckerharnruhr, Oxalurie, Phosphaturie und Harnsäureabgabe verbessert das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. Nützlich befezug empfohlen.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 6,35: Gymnastik. 6,50: Schallplatten. 17: Messe. 18,40 u. 19: Presse und Chronik. 19,30: Schallplatten. 20: Orgelmusik. 20,20 u. 20,40: Festgloßer Vortrag und religiöse Lieder. 21,20: Konzert.
- Königsberg (Welle 222). 6,15: Führtunntunde. 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 9,35: Gemeinsame Arbeit mit jungen Hausfrauen: Wer webt einen Filderleppich? 9,50: Turnen für das Kleinkind. 10,10: Kleine Mitteilungen für die Frau. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,10: Abtuhmisch-musikalisches Stregreifpiel für Kinder. 15,40: aus Tiffi: Anaben singen zur Passion. 16,10: Konzert. 18: Sandfunt: Vortrag. 18,25: Funtbericht für die Jugend. 18,50: Wetter. 19: wie Berlin. 19,15: Zeitfunt. 19,30: Konzert. 20: Nachrichten. 20,15: „Einspiel“ (Hörspiel). 21,30: Passionslieder. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Worüber man in Amerika spricht. 22,30: Persönlichkeiten in neuer Geschichtsbeutung: „Freiherr vom Stein“. 23: J. S. Bach-Konzert.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Der Deutschlandsender beginnt... 8: Morgenandacht für die Hausfrau. 9,40: Plauderei über Ostergerichte. 10,15: Volksliederfingen. 11,30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Landtechnische Neuerungen für den Bauer. 12 u. 13,10: Konzert. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,15: „Deutsche Farmerfrauen in Südwest“. 16 u. 16,30: Konzert. 17,55: Mädelfingen. 19,15: Volkstümliche Musik. 20,15: „Lagerfeuer“ (Liederfolge). 20,45: „April“ (Ein Monatsbild). 23: Orchesterkonzert aus London.
- Berlin (Welle 356,7). 19: Vortrag über Hundstunntgebühren. 19,15: „Das Herenlieb“ (Melodrama). 20,10: „Sing-unsterbliche Seele der südlings Menschen Erlösung“. (Gesänge aus „Der Messias“). 20,40 u. 22,30: Konzert. 00,00: „Die Martus-Passion“.
- Breslau (Welle 315,8). 19,15: Neue Volksmusik. 20,10: „Es kommt auch an dich“ (Hörspiel aus dem Burenkrieg). 21,20: Mädel fingen. 22,30: Orgelkonzert.
- Hamburg (Welle 331,9). 20,10: Mozart-Konzert. 20,35: „Gen von de Landtraat“ (Gen neberbütsch Drama). 21,25: Fernweh — Heimweh. (Volkslieder der Sehnucht). 22,40: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Erste Klänge. 00,00: Nachtmusik.
- Wien (Welle 506,7). 20,10: Gründonnerstagskonzert. 21: Eine Funtfahrt durch das Wuppertal mit Schallaufnahmen. 22,30: Orgelkonzert.
- Leipzig (Welle 382,2). 19: Volkstümliche Musik. 20,10: „Die goldene Stadt“. (Eine Passion.) 21,20: Beethoven-Sonaten.
- München (Welle 405,4). 19,10: Abendkonzert. 20,10: Mit-deutsche Volkslieder zur Passionszeit. 20,30: Konzert. 22,20: Zwischenprogramm. 23: Nachtmusik.
- Stuttgart (Welle 522,6). 20,20: „Nero und Aetia“ (Oper in vier Akten). 22,30: „Die Wollen, sie wandern am himmlischen Belt“ (Eine Schallplatten-Phantastie). 00,00: Nachtmusik.
- Wien (Welle 506,7). 20,15: Konzert. 20,55: Cembalo-konzert. 22,10: Abendkonzert. 23,45: Sabinus Streichquartette. Warschau (Welle 1339,3). 19,35: Geistliche Musik. 20,15: „Matthäus-Passion“ von J. S. Bach. 23,05: Salonmusik. 23,45: Geistliches Lied.
- Stockholm (Welle 426,1). 13, 14,30: Konzert. 19,30: Violinkonzert. 20,45: Unterhaltungsmusik. 22: Unterhaltungsprogramm.
- Beromünster (Welle 539,6). 20,15: „Artisten“ (Hörspiel). 21,10: Geistliche Ariens mit Streichern und Cembalo.

... und für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 17,50: Solo. 18,20: Unterhaltung. 19,05: „Golgatha“ (Mysterium von J. Guicci). 21: Religiöser Vortrag, Chorkonzert und Lieder. 21,30: Konzert.
- Königsberg (Welle 222). 10: Evangelischer Gottesdienst. 12,15: Glockenspiel vom Rathausurm in Allenstein. 12: Konzert. 14—16: Funtstille. 16: Konzert. (Werke von Wagner, Bizet, Schubert). 17—18: Funtstille. 18: Das alte Kölner Spiel von „Jebermann“. 19: Stunde der Nation: „Matthäus-Passion“ von Joh. Seb. Bach (aus Leipzig). 21,30: Funtstille.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 9: Feiertunde. 10—15: Funtstille. 15: Karfreitagsmusik. 15,30: Orgelwerke von Joh. Seb. Bach. 18: Das alte Kölner Spiel von „Jebermann“. 19: Stunde der Nation. 21,30: Wetter, Presse, Sport. 23: Funtstille.
- Berlin (Welle 356,7). 18,30: Eine geistliche Abendfeier. 19: Stunde der Nation.
- Breslau (Welle 315,8). 16: Konzert. 18,15: Jean Paul: „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß sein Gott sei“. 19: „Matthäus-Passion“.
- Hamburg (Welle 331,9). 15: Verlen der Kammermusik. 15,45: „Jakob der Tallisman“ (Eine Tiergeschichte). 16: Feiertunde der Musik. 17,30: „Dobendanz“ (Hörspiel). 22,30 bis 24: Karfreitagskonzert.
- Köln (Welle 455,9). 17: „Mariachen von Rhmweg“ (Ein altes flämisches Mysterienspiel). 18: Altiederländische Kammermusik. 22,30—24: Aus Richard Wagners „Parsifal“.
- Leipzig (Welle 382,2). 16: Musikalische Meisterwerke. 17: Einkehr und Stille (Schallplatten). 19: „Matthäus-Passion“.
- Wien (Welle 506,7). 19,30: Anton Dvorak: Stabat mater. 20,30: „Altes Tiroler Osterspiel“. 22,30: Choralgefänge der Karwoche.
- Warschau (Welle 1339,3). 15,44 u. 16,45: Geistliche Musik. 17,15: Geistliche Orgelmusik. 20 u. 21,45: Geistliches Konzert. 22,30: Chorkonzert. 23,20: Geistliches Lied.
- Stockholm (Welle 426,1). 10,30: Schallplatten. 11: Gottesdienst. 15: Solikonzert. 16,30: Schallplatten. 18: Gottesdienst. 19,30: Musik. 22: Mittärrmusik.
- Beromünster (Welle 539,6). 17,55: „Das Wiedersehen“ (Eine Legende). 18,25: Kammermusik. 19,03: Geistliche Quartette. 19,20: Ein geistliches Spiel vom Tod. 20: Karfreitagskonzert. 21,25: Werke von Glud und Beethoven.



Bilder vom Vieh- und Pferdemarkt

Früher herrschte auf dem Memeler Vieh- und Pferdemarkt immer großer Betrieb. Hunderte von Pferden standen in der Schützenstraße, und auch in der Nähe befindlicher geräumiger Hof einer Galmwirtschaft war mit Pferden überfüllt. Die verschiedensten Zuchtstufen, Kalt- und Warmblut, Reit- und Wagenpferde, waren in großer Zahl vertreten. In den letzten Jahren wird der Memeler Pferdemarkt jedoch nur noch schwach besucht. Wertvollere Tiere kommen nur vereinzelt auf den Markt. In der Hauptfache werden Runter — unter linkses Bild zeigt eines dieser Tiere — angeboten. Auch der Viehmarkt auf dem Friedrichsmarkt bot in den früheren Jahren, ganz im Gegensatz zur letzten Zeit, reines Leben und Treiben. Es kam nicht nur Kuh- und Schafvieh zum Angebot, sondern auch Zuchtvieh wurde viel zum Verkauf ausgestellt. Auf dem heutigen Markt a. B. betrug die Zahl der aufgetriebenen Kühe nicht einmal zehn. Unser rechtes Bild zeigt einen „Gast“ des Viehmarktes, der in den letzten Jahren immer seltener zu sehen ist: eine Ziege, die nach den heutigen Preisen einen Wert von etwa 20 bis 25 Lit besitzt.

Memelgau

Kreis Hendebrug

k. Papieten, 17. April. [Versammlung der Kreisbesitzhaber...]

* Wetteranzeichen, 17. April. [Wom Unglück...]

id. Am Sonnabend fand die Jagdverpachtung der Gemeinde Guntersdorf statt.

Standesamtliche Nachrichten

Kirchen. Geboren: ein Sohn; dem Vater Mits... Aufgehoben: Ausländer Friedrich...]

Kreis Pogegen

Dr. Endrulat-Pogegen mit dem Motorrad verunglückt

at. Pogegen, 17. April. Dr. Endrulat erlitt am Montag nachmittags im Jesterker Wald einen schweren Motorradunfall.

Führertagung der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen

at. Trakeningen, 17. April. Am Sonntag fand in Trakeningen eine Tagung der Führer der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen statt.

ordnung. Dabei wies er besonders auf verschiedene in der letzten Zeit vom Direktorium vorgenommene Änderungen der feuerpolizeilichen Bestimmungen hin.

Dann wurde mitgeteilt, daß die Wehren, die in Zukunft keine Delegierten zu Kreisverbands- oder Führertagungen entsenden, vom Kreisverband bei der Zuteilung von Besatzungsstellen nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Kreisvorsitzende gab bekannt, daß in diesem Jahre die Gau- und Kreisverbandstagung am 7. Juli in Pogegen bei Kaufmann Heidemann stattfinden soll.

hr. Willkür, 17. April. [Einbruch in diebstahl...]

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: Gründonnerstag, 5 Uhr: Liturgische Andacht, Beichte und hl. Abendmahl.

Englische Kirche: Gründonnerstag, 8 Uhr: Abendandacht mit Feier des hl. Abendmahls.

Evangelisch-reformierte Kirche: Gründonnerstag, 12 Uhr: Vorbereitung auf das hl. Mahl.

Ev. Kirche, Gem. Friedrich-Wilhelm-Strasse: 3 Uhr: Liturgie, 4 1/2 Uhr: deutsch, 7 Uhr: lit.

Landaueer

in sehr gutem Zustande günstig zu verkaufen (50/6)

Willy Kaiser, Gasthaus Wenden

Hendebrug

Das zur Krüger'schen Nachschonkursmasse gehörige Haus- und Geschäftsgrundstück

in Hendebrug, Präsidenten-Smetonstr. 36, ist sofort zu verkaufen.

Rechtsanwalt Schnelderaf Hendebrug, Stockmannstraße als Konkursverwalter

Mindenburg-Polytechnikum Oldenburg i.O. Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Ausstellungen in Berlin und Frankfurt a. M.

400 000 Blumen...

Berlin, im April.

Während in der Mehrzahl der großen Ausstellungshallen, die am Westrand von Berlin errichtet sind, die große Kulturschau „Wunder des Lebens“ gezeigt wird, ist eine der großen Hallen für eine Sonderausstellung freigegeben worden.

Was es irgend an Zierpflanzen gibt, an Blüten, Bäumen, Sträuchern und Kräutern, wird von den im Wettbewerb stehenden Unternehmungen als Proben ihrer Arbeit und Leistungsfähigkeit gezeigt.

Wenn schon jede Qualitätsleistung die Kaufkraft weckt und steigert, und auf diese Weise wirtschaftliche Effekte hervorruft, so ist das bei der Berliner Blumenschau in noch stärkerem Maß dadurch erreicht.

Die erste Hundeweltausstellung

Berlin, 17. April.

Die Vorarbeiten für den 8. kynologischen Weltkongress und die erste Hundeweltausstellung in Frankfurt a. M. sind beendet.

Das große Interesse, das die kynologische Welt an dem in der Zeit vom 22. bis 26. April stattfindenden 8. kynologischen Weltkongress nimmt, erhellte aus der Tatsache der überaus zahlreichen Besichtigung.

Die erste Hundeweltausstellung, wie wir sie bisher in dieser Art noch nicht kannten, hat ein überaus interessantes Ergebnis zu verzeichnen.

Von den gemeldeten 3200 Hunden entfällt auf die deutschen Rassen der größte Teil. Es werden allein 500 deutsche Schäferhunde u. a. herangezogen.

Die Beleidigung

die ich am 4. April Herrn Knappo in Jugunaten angelüßt habe, nehme ich zurück u. bitte um Verzeihung.

Carlsoberg Ein ordentliches Mädchen (Bestehtoch, bevorzugt), sucht z. 1. Mai Worthmann Carlsoberg

Ruden Kutscher, Mädchen und Gärtnerlehrling von sofort od. 1. Mai gesucht. (4995) Festerling, Ruden Gärtner Tel. Stenischken 24.

Schneider

Arbeitsergesangverein Heydekrug Mittwoch, den 24. 4. Uebung zum Frühkonzert.

Stubenmädchen vom 15. 6. sucht Frau Reichsmannt Seherliss Hendebrug Zeugnisse sind erwünscht.

Schattengingen Einem Weiler Ich, d. keine Brauchbarkeit nachweisen kann, sucht v. 1. Mai dieses Jahres Milkanat Schattengingen v. Pogegen.

Landschaften

Unverheirateten Schmied zum 1. 5. gesucht. Franz Landschaften bei Memel.

Suche Personal. Tauschgeschäfte u. Verkaufsvorkauf nur mit der kleinen Anzahl im Mem. Damobil. Sie ist flink billig und besorgt alles.

Sie können Sie auch meinen Mann behalten!

Preshburg, 17. April. Vor dem Gebäude des Landbesitzamtes in Preshburg fuhr dieser Tage ein Auto vor, dem eine junge Dame und ein alter Herr, der offensichtlich gelähmt war, entkamen.

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Fünfte Fortsetzung Nachdruck verboten. „Halt!“ Das in der Filmwelt seit Jahren unerhörte Ereignis tritt ein: Der große Regisseur Edgar Rau verliert seine überlebenswichtige, vornehmste Aufgabe und bekommt einen regelrechten Wutanfall.

doch in Ruhe besprechen, nicht wahr. Frau Heje wird die Güte haben, einen Augenblick mit in die Stille zu kommen. „Kraach im Olymp“, konstatiert Franz Ekferoth verbrieht, als die drei in der Verzweiflung verdrickeln.

„Jawohl! Ist sie auch!“ schreit Edgar Rau wütend. „Schmeiß sie das, was du da hingelast hast! Ich hab's dir ja gesagt: Viel zu viel Gefühlskittel.“

zu einem in Herzensnot aufstrebenden Weibe, in dessen großen Augen die heiße Angst blitzt: „Ich will nicht, daß er stirbt!“

Rund um das „Kleine Dampfboot“

(Eine fröhliche Plauderei)

Der langersehnte Tag, an dem das kleine Dampfboot ankommt, ist endlich erschienen. So mancher Mitarbeiter sitzt erregt in der Stube und wartet auf die Zeitung, die jeden Augenblick durch den Briefkasten fallen muß. Welle 7777 hat sich mal wieder bei seinem Freunde „Tom“ eingefunden.

„Du“, sagt Wellchen, „heute gibt's ja das „Kleine Dampfboot“.“

„Ach ja, richtig, ob von mir wohl was drin steht?“

„Von mir kannst Du ganz bestimmt etwas abgedruckt sehen. Ich habe eine laubere Geschichte, Jägerlatein“, hingeworfen und dann einen Brief dabei geschrieben, Mann, der ist nicht von Pappel! Wenn Peter meinen Brief liest, ist er bestimmt ganz futsch.“

„Nun gib man ja nicht so 'ne Stange an! Bis jetzt weißt Du noch gar nichts. Wenn Du wieder so geschmiert hast wie sonst, wird unser Peter bestimmt entzückt sein von Deiner Arbeit.“

„Ich möchte bloß wissen, wo die Zeitungsfrau bleibt? Sonst ist sie jetzt schon immer hier, und gerade heute, wo unsere Zeitung erscheint, kommt sie so spät.“

„Mal ruhig, Wellchen, ich glaube, eben ist etwas durch den Briefkasten gefallen.“

„Nenich, die Zeitung! Jetzt aber gleich nachgesehen... Politif... Unterhaltung... Spiel und Sport... ah, hier: „Kleines Dampfboot“.“

„Au, hier eine Zeichnung von mir, sein, was?“

„Jeh? mal die Zeitung her. — Nanu, nichts von mir abgedruckt? Mein schönes Jägerlatein.“

„Sieh Dir mal mein Bild an, Wellchen!“

„Ach, laß mich in Ruhe, so'n altes Bild kann meine Großmutter auch zeichnen.“

„Was? Altes Bild sagst Du? Agerst Dich wohl, weil von Dir nichts abgedruckt ist? Ich habe es Dir ja gleich gesagt, daß Deine Schmitzererei nicht drankommt. Haha, wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

„Warte, Du Krät!, Dein Lachen werde ich Dir schon austreiben!“

„Baus, baus, die Klapperei ist schon im Gange... und das nur um das „Kleine Dampfboot“.“

„Also, nun hör' mal zu. Ich muß Dir etwas Wichtiges erzählen.“

„Jawohl, mein Prinz!“

„Nein, Du brauchst gar nicht so dumm zu antworten, es wird Dich bestimmt interessieren.“

„Um, da bin ich doch neugierig.“

„Du schreibst für das „Kleine Dampfboot“?“

„Das ist nichts Neues.“

„Was ist denn das da?“

„Frage ich so nebenbei. „Ach ja“, meint sie, „das wollte ich Dir ja noch erzählen. Dein Freund hat da am Mittwoch so eine nette Geschichte in die Zeitung gesetzt, und die wollte ich heute in unserer Klasse mal vorlesen.“

„Ach, das nicht! Als ich heute morgen in unsere Klasse trat, waren die übrigen schon feste dabei, den Inhalt durchzulaufen. Gelacht haben wir, wie, kann ich Dir gar nicht sagen.“

„und das nur um das „Kleine Dampfboot“.“

„Nun gib man ja nicht so 'ne Stange an! Bis jetzt weißt Du noch gar nichts. Wenn Du wieder so geschmiert hast wie sonst, wird unser Peter bestimmt entzückt sein von Deiner Arbeit.“

„Ich möchte bloß wissen, wo die Zeitungsfrau bleibt? Sonst ist sie jetzt schon immer hier, und gerade heute, wo unsere Zeitung erscheint, kommt sie so spät.“

„Mal ruhig, Wellchen, ich glaube, eben ist etwas durch den Briefkasten gefallen.“

„Nenich, die Zeitung! Jetzt aber gleich nachgesehen... Politif... Unterhaltung... Spiel und Sport... ah, hier: „Kleines Dampfboot“.“

„Au, hier eine Zeichnung von mir, sein, was?“

„Jeh? mal die Zeitung her. — Nanu, nichts von mir abgedruckt? Mein schönes Jägerlatein.“

„Sieh Dir mal mein Bild an, Wellchen!“

„Ach, laß mich in Ruhe, so'n altes Bild kann meine Großmutter auch zeichnen.“

„Was? Altes Bild sagst Du? Agerst Dich wohl, weil von Dir nichts abgedruckt ist? Ich habe es Dir ja gleich gesagt, daß Deine Schmitzererei nicht drankommt. Haha, wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

„Warte, Du Krät!, Dein Lachen werde ich Dir schon austreiben!“

„Baus, baus, die Klapperei ist schon im Gange... und das nur um das „Kleine Dampfboot“.“

„Also, nun hör' mal zu. Ich muß Dir etwas Wichtiges erzählen.“

„Jawohl, mein Prinz!“

„Nein, Du brauchst gar nicht so dumm zu antworten, es wird Dich bestimmt interessieren.“

„Um, da bin ich doch neugierig.“

„Du schreibst für das „Kleine Dampfboot“?“

„Was ist denn das da?“

„Frage ich so nebenbei. „Ach ja“, meint sie, „das wollte ich Dir ja noch erzählen. Dein Freund hat da am Mittwoch so eine nette Geschichte in die Zeitung gesetzt, und die wollte ich heute in unserer Klasse mal vorlesen.“

„Ach, das nicht! Als ich heute morgen in unsere Klasse trat, waren die übrigen schon feste dabei, den Inhalt durchzulaufen. Gelacht haben wir, wie, kann ich Dir gar nicht sagen.“

„und das nur um das „Kleine Dampfboot“.“

„Nun gib man ja nicht so 'ne Stange an! Bis jetzt weißt Du noch gar nichts. Wenn Du wieder so geschmiert hast wie sonst, wird unser Peter bestimmt entzückt sein von Deiner Arbeit.“

„Ich möchte bloß wissen, wo die Zeitungsfrau bleibt? Sonst ist sie jetzt schon immer hier, und gerade heute, wo unsere Zeitung erscheint, kommt sie so spät.“

„Mal ruhig, Wellchen, ich glaube, eben ist etwas durch den Briefkasten gefallen.“

„Nenich, die Zeitung! Jetzt aber gleich nachgesehen... Politif... Unterhaltung... Spiel und Sport... ah, hier: „Kleines Dampfboot“.“

„Au, hier eine Zeichnung von mir, sein, was?“

„Jeh? mal die Zeitung her. — Nanu, nichts von mir abgedruckt? Mein schönes Jägerlatein.“

„Sieh Dir mal mein Bild an, Wellchen!“

„Ach, laß mich in Ruhe, so'n altes Bild kann meine Großmutter auch zeichnen.“

„Was? Altes Bild sagst Du? Agerst Dich wohl, weil von Dir nichts abgedruckt ist? Ich habe es Dir ja gleich gesagt, daß Deine Schmitzererei nicht drankommt. Haha, wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

„Warte, Du Krät!, Dein Lachen werde ich Dir schon austreiben!“

„Baus, baus, die Klapperei ist schon im Gange... und das nur um das „Kleine Dampfboot“.“

„Also, nun hör' mal zu. Ich muß Dir etwas Wichtiges erzählen.“

„Jawohl, mein Prinz!“

„Nein, Du brauchst gar nicht so dumm zu antworten, es wird Dich bestimmt interessieren.“

„Um, da bin ich doch neugierig.“

„Du schreibst für das „Kleine Dampfboot“?“



Deisterliche Begegnung zwischen Küken und Schmetterling. Jutta Kurmis, 14 J.

Nebellbilder

Seltames Zusammentreffen

Es war in London. So ungefähr in der Fleetstreet, wo die Häuser aller großen Zeitungen stehen. Natürlich der berühmte Londoner „Erbsensuppennebel“. Ich hatte meinen Kragen hochgeschlagen, aber trotzdem schlug mir der fröstelnde Rauch ins Gesicht.

„Entschuldigung“, murmelte neben mir eine Stimme. Wir waren unsanft zusammengefallen. Beide blieben wir stehen und murrten uns.

„Deutscher?“

„Jawohl, Welle 7777, und wenn ich mich nicht irre, dann habe ich vor mir Mister...“

„Tom, stimmt auffallend.“

Wir schlenderten den Strand hinunter. Auf dem Fahrdamm flackerte ein offenes Feuer. Doch nach ein paar Schritten hatte es der Nebel verschluckt.

„Hier helfen nur infrarote Strahlen, um den Nebel zu durchdringen, mein neuer Strahlenender wird vielleicht auch hier Abhilfe schaffen.“

Ich war gespannt. Welle 7777 hatte neue Strahlen erfunden? Wir waren auf dem Trafalgar-Platz angelangt. Aus dem Nebel ragten vier massige Steinlöwen, und in der Mitte stand auf hohem Sockel das Standbild Nelsons.

„Ja, möchtest Du mir nicht etwas Näheres über Deine Strahlen erzählen? Oder ist das Geschäftsgeheimnis?“

„Keineswegs!“ Er faßte mich am Arm und zog mich in eine Tür hinein. Wir waren in einem kleinen Café. Grün und silber schimmerten die Wände. Wir setzten uns in eine Ecke, wo wir unbeobachtet waren. Der Ober brachte kleine Mokkatäpfchen. Welle rührte langsam mit dem Löffel in dem starken, dickflüssigen Getränk herum.

„Ja, das ist so eine Geschichte. Die erfährt Du heute als erster, und wenn es schief geht, als letzter. Gelingt es, dann... na ja, also gut.“

Meine Spannung war gestiegen. Zum Ueberflus schlürfte Welle den Mokka langsam und genießerisch. Ich mußte wohl oder übel dasselbe tun und zusehen, wie er sich an meiner Ungeduld weidete.

„Zigarette?“ Er hielt mir ein Päckchen hin. Ich dankte. Umständlich entzündete er sich eine, blies einen großen, blauen Ring in die Luft.

Die Stimme am Fernsprecher

„Please, Sir, the telephone!“

Welle folgte dem Ober in die Fernsprecherzelle. Ich blieb allein. Aus einem Nebenraum gankelten leise die Latke eines Tangos wie leichte Schmetterlinge.

„Da bin ich wieder,“ sagte Welle, und ich sah, daß er bleich geworden war. „Wir müssen sofort gehen.“

„Please, head-waiter, I want to pay the account.“ (Ich möchte die Rechnung bezahlen.) Welle drückte dem Kellner ein Geldstück in die Hand: „Wer ist der Herr dort?“

lehrt. Wir stehen gegen einen kleinen Herrn, der den Hut tief ins Gesicht gezogen hatte. Mir war es, als lächelte er höhnlich. „Kennst Du den,“ fragte Welle und sah mich belustigt an, als ich den Kopf schüttelte. „Unser Bekannter aus dem Café.“

„Er winkte einer „motor-car“, wir flogen schnell ein. Welle rief dem Chauffeur einen Straßennamen zu.

„Ja, Tom, jetzt wird es brenzlich. Die Sache hängt mit meiner Erfindung zusammen. Ich habe mir einen Apparat zusammengestellt, der mich unsichtbar machen kann. Ich fand die sogenannten X-Strahlen, die jede andere Strahlenart verschlucken. Auch die Lichtstrahlen, die auf das Auge wirken. Mittels eines Kristalls gelangen mir die Versuche, doch... eines Tages war mir der Apparat verschwunden. Aus meinem verschlossenen Koffer. — — — Da kommt uns der Kerl schon wieder nach.“

Unserm Wagen folgte dicht ein anderer, der geschickt in unserer Nähe zu bleiben verstand. Tom.

(Wird fortgesetzt.)



Leuchtwormwächters Fips



Leuchtwormwächters Fips

Robert, der Schiffsjunge.



Guten Tag, Herr Gase, da sind wir nun. Schöne Empfehlungen senden Herr Gahn und Frau Huhn. Jutta Kurmis.

Der 1. April und die Ostereier

Das Osterfest ist ja schon wieder da. Ich warte auch schon darauf, denn da kann ich zu Onkel und Tante fahren. Im vergangenen Jahr erlebten wir dort etwas sehr drolliges. Morgens schliefen wir beide mit dem Better ganz ruhig. Da weckt uns die Tante und sagt: „Steht schnell auf, der Osterhase ist gekommen und hat etwas gebracht.“

Wir stürmen schnell in die Küche, um zu sehen, wer da ist. Wir kommen herein. „Ist doch feiner!“ Da lacht uns die Tante aus, es ist ja der erste April und da hat sie uns so große Brillen aufgesetzt. Wir schämten uns reichlich.

Vor dem Hofe war ein kleiner Fluß, an den Seiten war hohes Gras. Da sagte die Tante, sie hätte den Osterhasen gesehen, wie er in das Gras schöne, bunte Eier legte. Da machte der Better seinen kleinen Rahn los, wir beide stiegen hinein und fuhren nach der andern Seite, um nach den Eiern zu sehen, und bestimmt, da lag ja ein ganzer Haufen.

Nun zählen wir schnell, wieviel es sind: 24 Stück. Also jedem 12 Stück. Schnell packten wir die Eier in den Rahn und ruderten dann zurück. Aber, o Schreck! Wie wir auf der Mitte sind, fängt der Rahn an zu schaukeln und kippt um. Wir beide standen nun bis an den Hüften im Wasser. Und die schönen Eier waren ja auch rausgefallen, und feins war mehr zu sehen. Dann packten wir aus dem Wasser heraus, um die Kleider umzuwickeln. Die Tante lachte uns wieder lästlich aus. Die schönen Eier waren nun fort und wir beide abgekühlt. Es war keine Freude mehr da. Aber das hat ja auch nur der 1. April getan.

Paul Grifflsch, Tautschken, 13 J.

April, April!

Der erste April hat uns viel Spaß gemacht. In unserer ersten Stunde fragte ein Mädel, ob sie sich ihre Hände waschen dürfe, denn wir hatten gezeichnet. Es wurde ihr erlaubt. Als sie wieder eintrat, sagte sie zur Lehrerin: „Eine Dame wünscht Sie zu“

Schneeweisse Schäflein zieh'n am blauen S — und unter ihm den Pflug zwei starke Sch —

„Da s“ — hat oft Dach und Wand, „De r“ — hält es in der Hand und hängt's an einen Stütz der Wand.

Mit „a“, da trägt's der Wanderer in der Hand; ein „u“, dazu, da fliegt es von der Straße und legt sich still auf Wanderers Gewand.

Mit „e i“, da pfeift's in Strauch und Baum, mit „ä u“ im finstern Speiseraum.

Beide stammen ab von geben, beide nennt du eine Gabel! Doch die eine gilt dem Leben und das andre gilt dem Grabe.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Bastelecke

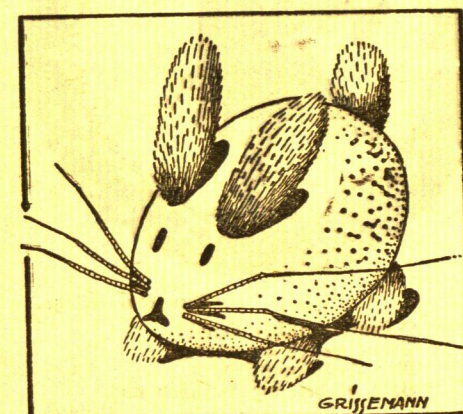
Osterhäuschen aus einem Ei

(Copyright Grifsemanns Bastelbienst)

Aus einem hartgekochten Ei, aus ein paar Weidenfäden und dürrer Gras ein hübsches Osterhäuschen herzustellen, ist wohl furchtbar schwer? Gar nicht, geht nur acht, wie einfach das ist!

Zunächst verachafft Ihr Euch ein schön gelb gefärbtes Oster, dann fünf dicke kurze und zwei große langgewachsene Weidenfäden, überdies ein paar dünne Grashalme oder Rosphaar, rote Knopffarbe, Pinjel und Klebstoff. Und nun geht's los! Erst legt Ihr vier dicke Weidenfäden als Hauspfoten auf den Arbeitstisch, bestreicht sie oben mit etwas Klebstoff, legt das Oster darauf, richtet die Pfötchen schön aus und läßt sie am Ei festkleben. Ist dies geschehen, dann werden ein kurzes, dickes Weidenfäden als Schwanzchen und zwei langgewachsene Palmfäden als Ohren an das Ei geklebt. Nun malt Ihr mit roter Wasserfarbe Augen und Schnauze auf und klebt den Schnurrbart fest. Als Barthaare könnt Ihr dünne Grashalme oder auch Rosphaar verwenden. Und wenn Ihr damit fertig seid, dann ist auf die allerfeinste Art ein hübsches Osterhäuschen entstanden.

Was machen wir nun damit? — Wollt Ihr B. Curer Mutti zu Ostern einen Karton Bonbons schenken, dann verpackt ihn mit



GRIFSEMANN

einem schönen Seidenband und setzt oben drauf als Ostergruß das Häuschen! Daran wird Mutter sicher Freude haben. Oder Ihr füllt eine Glasküßel mit Moos, in das Ihr seitlich einen kleinen Weiden- oder Primelstrauch bettet, und daneben setzt Ihr auf die Mooswiese unser Osterhäuschen. — Habt Ihr sehr viel Zeit, dann bastelt mehrere solcher Osterhäuschen, und wenn dann der Ostertisch festlich gedeckt wird, dann legt neben jedes Häuschen ein Ostergruß eines Curer Bastelhäuschen, und die Freude, die Ihr damit erweckt, wird Eure Arbeit reichlich lohnen.

Der Kampf um das Ei!

1. Es denkt und forgt der Osterhase sich sehr: „Wo krieg ich nur die vielen Ostereier her! Sie werden mich jagen mit Schimpf und Schande“

aus Wäldern und Feldern in jedem Lande. Ich armer Hase, was fang ich nur an, so spricht er und hüpfet den Hügel hinan. Da plötzlich steht er vor'm Hühnerhaus. Gerade stolziert Herr Gahn hinaus.

„Guten Morgen, Herr Gahn! Guten Morgen, Frau Huhn! Sie verzeihen! Ich wollte nur eine Frage tun.“

Wie legt man eigentlich Eier? Es kommt doch wieder die Osterfeier. Die Kinder verlangen auf Weg und Stegen, wir Häschen sollen ihnen Eier legen. Und ich muß sagen, daß ich dieses nicht kann.“

„Stillschobstich!“ krächte der stolze Gahn. „Kadabladabstich!“ empörte sich Frau Huhn. „Herr Gah!“ Sie sind nicht recht geschick mit Ihrem Tun. Das Eierlegen ist meine Sache, und schnuppe kann es Ihnen sein, wie ich es mache.“

2. Haben Sie's gehört? Sie scheinen nicht ganz wohl, und kümmern Sie sich lieber um Ihren Kofel!

Ich, Frau Huhn, besorge die Eierlegererei. Mit Ihrer Pantfcheri ist es jetzt vorbei. Und damit die Kinder wissen, wann ich lege ein Ei, machen wir, ich und mein Mann, ein groß Geschrei.“

„Jawohl, kiekeriekie!“ „Gack, gack, gack, gackelei, ich, ich, ich, Frau Huhn, und ich lege das Ei.“

Erstreckt stob unser Häuschen feldein, lächelt zufrieden: „So soll es denn sein! Mir recht, daß ich armer Hase' nun nicht brauche“

mehr Eier zu legen in jedem Strauche.“ Und als unser Häuschen lag in des Moooses Schoß, da ging die Gackelei von Neuem los: „Gack, gack, gack, gackelei, ich, ich, ich, Frau Huhn, ich lege ein Ei.“

Kein Ende nahm das wüste Geschrei. „Ich, ich, ich, Frau Huhn, ich lege ein Ei.“

Jutta Kurmis.

Das Reich der Frau

Nr. 92 Donnerstag den 18. April 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Farbe und Raum / Von Dr. M. Bartel

Es mag mutwillig, ja anmaßend klingen: der Frau gehört die Farbe, aber der Farbe gehört auch die Frau! Sehen wir jetzt ganz ab von aller Kleidung, von flatternden bunten Bändern, von blauen und weißen Hütern, von roten und gelben Blüten, leuchtenden Lichtern, strahlenden Blüten und Fächern und denken wir nun einmal an unsere Wohnung, an den „Raum“, der uns und unsere Familie zur Verfügung steht. Was dort an Farbe ist — durchweg kann man es wohl sagen — die Frau hat sie gebracht, und was dort an Farbe fehlt — die Frau müßte sie dorthin bringen.

Farbe gibt dem Raum das, was man den harmonischen Geist des Hauses nennen möchte. Farbe unterstreicht, was zusammengehört, und Farbe trennt, was voneinander geschieden werden soll. Die Farbe ist ein wertvolles Mittel, das uns die Möglichkeit gibt, auf dem beschränkten Raum, auf dem wir zu 90 Prozent zu leben haben, ein einträgliches, ja ein schönes Wohnen zu gestalten. Dabei kommt es vor allem auf die Beziehung der Farben untereinander an, ebenso wie schon die Möbel, die Tische, Stühle, Schränke, Sessel, Pflanzen, Blumen in einem ganz bestimmten Raumverhältnis zueinander stehen müssen. Ist dieses „Zueinandergeordnetsein“ richtig, dann ist die glückliche Voraussetzung für eine Gestaltung des Raumes mit Farben gegeben.

Denn Farben beanspruchen Platz, sie können den Raum und die Einrichtung verschlingen, ja geradezu zunichte machen, und sie können auf der anderen Seite den kleinen engen Raum zu einer wohllichen, geräumigen Weite steigern. Man muß vor allem in Räumen mit geringeren Höhen, beispielsweise in Stiehlungsbauten, ein sehr scharfes Augenmerk auf den Raum haben, der „zwischen“ den Möbeln liegt. Auf diesen leeren Raum kommt es mindestens ebenso an wie auf den ausgefüllten Platz. Hier hinein muß die Farbe klingen, sie muß jene Harmonie aller Teile bewirken, die die Krönung jeder wohllichen Raumkultur ausmacht. Wie sich die Möbel ineinanderfügen und wie sie im Räume stehen, jedes von ihnen für sich allein und dennoch miteinander zu einem Ganzen geordnet — dies ist der letzte Sinn einer wohllichen und „richtigen“ Raumgestaltung, bei der der Farbe ein ganz beträchtlicher Teil des Erfolges zugesprochen werden muß. Die Farbe vor allem ist es, die diesen leeren Raum gestaltet. Aber was wäre die Farbe ohne das Licht, das man niemals bei einer Gestaltung des Wohnraumes vergessen sollte.

Unter Licht wollen wir das Tageslicht, das Licht der Sonne und die künstliche Beleuchtung verstehen. Das Licht ist eines der wichtigsten Dinge, mit dem Architekt, Innenarchitekt und jede Frau, die ein Zimmer einrichtet, rechnen soll. Wir kennen die psychische Wirkung des Lichtes ebenso wie die der Farbe. Wiederrum ist das Einwirken des Lichtes auf das Nervensystem des Menschen gleichsam wie mit dem Einwirken des Lichtes auf jede Farbe. Das Licht macht den Ausdruckswert der Farbe labil. Licht kann dämpfen, kann bestrahlen, kann herausstellen, was besser verborgen bliebe, kann vergrößern und verkleinern, ebenso wie die Beleuchtung, gleich ob sie natürlich oder künstlich ist, den Menschen froh und unbeschwert stimmen oder ihn seelisch belasten und drücken kann. Und nun sind wir wieder beim Ausgangspunkt: man mag sich eine Wohnung oder deren Einrichtung noch so schön, so ausgeglichen, so teuer denken und auch entsprechend ausführen lassen — alle Bemühungen werden enttäuscht, wenn die Farbe und die Wirkung des Lichtes im Zusammenhang mit der Farbe außer Acht gelassen werden. In ihrer Macht liegt es, Schäden zu verdecken, Vorzüge zu unterstreichen. Farbe ist mehr als nur Stimmungswert. Sie ist Hauptgestaltner unserer Wohnung.

Wo haben wir die Möglichkeit der Unterbringung von Farben im Wohnraum? Normalerweise bestehen unsere Möbel aus Holz. Jedes Holz vermittelt eine gewisse Wärme. Bei einem Holzmöbel empfinden wir das Gegenteil von dem, was ein Glasstisch, ein Stahlstuhl oder gar ein Gegenstand aus Stein oder Marmor ausstrahlt. Dem Empfinden der Wärme, das jedes Holz gibt, liegt zweierlei zugrunde. Einmal ist es die Struktur des Holzes. Die Natur, der gewachsene Baum, die Jahresringe, werden uns in wunderbar eindringlicher Form vor Augen geführt. Die Maserung, bescheiden und unaufdringlich, oder aufwühlend und erregend, ver-

mittelt etwas von dem lebendigen Wachstum und Leben der Natur. Die Farbe, die jedem Holz als hauptsächlichster Wert eigen ist, ihm das besondere Gesicht verleiht, bekommt durch diese Maserung etwas sehr Eindringliches, Unerkennliches. Welche Wärme strahlt dunkel gebeizte Eiche, welche kühle Zurückhaltung graues Ahorn, welche Fröhlichkeit röthliches Birnbaumholz, und welche freundliche Lebensgefühl die geradeau überschwingliche Maserung und Färbung des Rosenholzes aus. Durch diese beiden Eigenschaften wird das Holz zu einem doppelt wichtigen Faktor im Raum.

Weiter spielen die Metalle auch eine gewisse

farbliche Rolle im Zimmer. Doch sie werden nur sparsam und nur an besonders ausgewählten Stellen Verwendung finden können. Sind sie auch im allgemeinen außerordentlich kühl und sachlich, wie z. B. an einer glänzenden Chromhängeleuchte, so sind sie in Verbindung mit Holz auch nicht immer am Platz. Doch muß an die warme Leuchtkraft eines Kupferfessels, an die gewählten Möglichkeiten, die eine Bronze erlaubt, erinnert werden. Sind wir bei dem Metall, so ist nur ein Schritt zum Glas. Glas ist farblos. Dennoch grade deswegen — so paradox es klingen mag — für die farbige Ausgestaltung des Raumes von großer Wichtigkeit. Glas besitzt Wirkungen, die durch nichts zu ersetzen, nur diesem Stoff möglich sind. Glas vermittelt. Das Fenster spielt als Raumfaktor eine große Rolle in der modernen Architektur. Durch das Fenster wird der Raum groß, weit, hell, licht. Die Natur wird mit hineinbezogen in den Wohnraum. Des-

halb die großen, langgestreckten Fenster, die sich oft um die Ecken herumziehen, um die Enge zu weiten und die Farben und das lebendige Element der Natur mit einzubeziehen. Weiter trennt Glas Raum von Raum und vermittelt wiederum eine gewisse Zusammengehörigkeit. Birnen haben Glaswände, hinter deren Schutz, unantastbar, aber dem Auge sich darbierend, bezaubernde Porzellan früher Jahrhunderte stehen. Wie vermögen sie uns in ihrem strahlenden Weiß, dem schmalen Gold und der Intensität der Farben zu locken und also Freude zu vermitteln. Oder sind wir schon so abgestumpft und augenfaul, daß wir diese Wirkung nicht mehr freudig verspüren? Hinter der Glaswand verbirgt sich die Reihe der Buchrücken, die ohne Absicht — nach ihrem Wesen geordnet sich in bunten Reihen zusammengefunden haben. So entsteht oft hinter, nein durch die Glaswand ein farblicher Stimmungswert, der wohl kaum mit anderen Mitteln so gut und recht erreicht werden könnte. Welche wunderbar schillernden eigenartigen Wert besitzen Gläser hinter Glas! Kristallinisch klar haben sie sich ab, edel und mit Spannung erfüllt gibt ihr blinkender Glanz dem Raum einen einzigartigen farblichen Reiz.

Um noch einmal beim strengen Material zu bleiben, welche Wohllichkeit, wieviel Wärme strahlt ein gemauerter Backsteinkamin in noch so kleinem Format im Räume aus. Was könnte das einzigartig warme Kachelofen mit den weißen gemauerten Fugen noch erregen? Und denken wir an den wunderbaren Farbwert der Fußbodenplatten, der matten, warmen, honiggelben des Solnhofener Steins. Welche Farbreinheit wird mit den bunten glänzenden Kacheln in unserer Desei oder der Wandbekleidung im Badezimmer erzielt! Ein Badezimmer, ein Badisch- und Toilettenraum bekommt seine reizvolle Besonderheit ja nur durch die Farbe, etwa durch die sorgsame Zusammenstellung eines leichten Grün mit Eisenbleiweiß und Schwarz, oder eines hellen Weiß mit Weiß und Rot.

Der Bodenbelag, die Fensterbezüge, die Bezüge geben dem Raum neben der weichen, behaglichen Linie den Farbton und damit die eigentliche Gestaltung — die Wohllichkeit. Farben, die durch Stoffe vermittelt werden, haben die strenge Form, die Ralte der Fensterleibung, des Türrahmens, des nackten Bodens auf. Die Textilen haben die Aufgabe, durch Farbe und Material zu vereinen, was im Raum zueinander geordnet werden muß, sie haben zu trennen, zu scheiden, was herankommen soll.

Der Teppich nimmt einmal alle die Dinge auf, die zusammengehören. Die Stühle, nennen wir sie Teeede, die die Seele des Hauses sein soll, vereinigt sich dort. Der Teppich kann aber auch auf der anderen Seite frei von jeder Belastung, ohne irgendein Möbel, Blickfang und reiner Farbwerter sein, der die Weite des Raumes, die Freiheit der Bewegungsmaßlichkeit innerhalb des Zimmers unterstreicht. Man sollte darauf bedacht sein, den Teppich in kleinen Räumen neutral zu halten, ebenso neutral, wie man sich in den entsprechenden Zimmern die Tapete und die Wandverkleidung wünscht.

Weiter sind es die Bezüge der Sessel, der Kissen, der Sofas, die einmal das Vorhandensein der Sitzmöbel unterstreichen, zum anderen gerade hier die Möglichkeit der freien Bewegung, die Beweglichkeit des Möbels gewährleisten. Sessel sollten nie schwer und anpruchsvoll, viel eher etwas so leicht, so luftig überzogen werden. Natürlich kommt hier bei der Wahl der Farbe und Musterung der Angewandtheit die Struktur des Stoffes als besonders wichtiges Moment hinzu. Hier muß Holz, Weibart und Farbe eine Melodie ergeben, die bis ins letzte abgestimmt sein muß.

Man kann das Holz — wie oft geschieht es — durch falsche Wahl der Bezüge und durch verkehrte Farben — erhitzen und seinen Charakter, seine Schönheit vernichten. Nie darf ein Material über das andere herrschen, nie darf Holz und die Weibart des Bezugstoffes durch die Farbe vergemältert werden. Es werden immer wieder die Textilen sein, die die Fantasie des Menschen besonders anregen, da er hier ungenötigt seinem Formensinn, seine Lust am Spiel mit den Farben, seine Freude an Schmuck und Ornamentik erproben kann. Auf eines sei man immer bedacht: nicht zu gewagte Dinge wählen. Man muß Freiheit und Spielraum haben für die Zukunft, für Stoffe, Kissen, Decken, von denen man vielleicht in Winksträumen verfolgt wird. Es muß möglich sein, späterhin zu ergänzen, ohne das Gegenwärtige über Bord zu werfen, weil es einen Mißklang ergibt. Man muß eben bei dem gering bemessenen Raum, der uns zur Verfügung steht, die Augen möglichst schonend und art behandelnd, man muß soviel leeren Raum lassen, auch in Bezug auf Farbe, das ein bunter Feldblumenstrauß, eine einzelne zartrosa Rose, eine Schale mit frischem Obst in ihrer wunderbaren Farbkraft noch zur völligen Entfaltung kommen kann.

Wir heutigen Menschen haben nach all dem, was wir hinter uns haben — ich denke nur an die verschiedenenfarbigen aufgeteilt Wandflächen in einem Zimmer, an die ausgesprochene Haltung nach ganz weiß oder ganz schwarz hin, wieder einen sehr harten und gefunden Willen zur Farbe. Wir müssen nur lernen, diesen gefunden Farbwillen harmonisch zu gestalten — immer mit Rücksicht auf den vorhandenen Raum. Unser Wille zur Farbe muß differenziert werden. Wir sagten schon: die Augen müssen geschont werden. Das können wir einmal, wenn wir in den Kleinwohnungen Farben wählen, die Raum schaffen, aber den Raum nicht „fressen“. Zur Wandverkleidung sollte man zurückhaltende, verlorene Farben wählen, leichte, helle, unausgesprochene Tönungen — man schafft dadurch Raum und Platz, man hat dann das, was man vor allem zum Wohnen und Leben braucht — ein Heim.

Jedes Juwel an Farbe und an Form verleiht dem Raum, beunruhigt und vermindert die Spannung. Und trotzdem brauchen wir die Farben dringend. Wir müssen vorzichtiger werden, müssen mehr wägen, wenn wir Farbenrische in Auftrag geben, wenn wir Möbel beziehen lassen: keine zu großen Kontraste, die für den Augenblick verblüffen und reizen. Kein Schwarz auf Rot, kein Weiß auf Blau, eher einen rötlichen Holton auf einem Weißkesselfeln, ein Schwarz auf einem Graublau, ganz Licht oder ein Weiß auf einem Hellrosa, einem Hellgelb. Nur so gewählte Farben anwenden, heißt den farblichen Wohnraum schaffen, den wir in Zukunft brauchen.

Kuchen und Torten zum Fest

Ostertorte: 3 ganze Eier werden mit 150 Gr. Zucker, etwas abgeriebener Zitronenschale dickschäumig gerührt, 100 Gr. Weizenmehl mit 100 Gr. Kartoffelmehl und 1 Eßlöffel vermischte dazugegeben und zuletzt 1 kleine Tasse sprudelnd kochendes Wasser. Der dickflüssige Teig muß sofort in eine bereitstehende, vorgeschmarte Tortenform kommen und in mäßiger Hitze backen.

Den erkalten Tortenboden schneidet man beliebig ein- oder zweimal durch und füllt ihn nach Geschmack mit einer Creme, die man aus einem Puddingpulver unter Zusatz von etwas Eierschnee bereitet, oder mit einer Buttercreme. Die östliche Verzierung kann verschiedenster Art sein: einen einfachen weißen Zuckerguß verzieren wir am Rand mit kleinen Ostereiern, in die Mitte kommt ein Kästchen, Kissen oder Pasteten; oder wir schreiben auf eine Glasur mit einer zweiten andersfarbigen „Fröhliche Ostern“, oder eine geschickte Hand zeichnet mit Glasur oder Buttercreme einen Osterhasen und dergleichen.

Nußtorte: 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, ½ Pfund feiner Zucker, ½ Pfund Haselnüsse, 5-6 Zwiebäcke, ¼ Backpulver.

Die Nüsse und die Zwiebäcke werden durch die Reibmaschine gedreht, mit Zucker, Eiern und Backpulver und zuletzt mit dem Eierschnee vermisch und in eine gut ausgefettete Backform gefüllt und bei mittlerer Hitze gebacken.

Diese Torte hat den Vorzug der sehr schnellen Zubereitung und mißlingt nie, da sie kein Mehl enthält. Man überzieht die fertige Torte mit einem Schokoladenguß oder beprist sie mit Schlagahne.

Käsekuchen: Auf dem Rührbrett werden 140 Gr. frische Butter, 200 Gr. Mehl, 50 Gr. Zucker und etwas Zitronenschale zu einem Mürbeteig verknetet, ein bis zwei Eier werden gleichfalls dazugegeben. Der Teig wird in zwei Hälften geteilt. Der eine Teil wird auf das Backblech gelegt, die Fülle wird

mit Weißkäse, der mit Zucker, Vanille, Rosinen und einem Eigelb vermischt ist, hergestellt, die zweite Teighälfte kommt darauf. Man bäckt vorsichtig und ziemlich lange.

Apfeltorte: Der Mürbeteig wird wie oben (bei dem Käsekuchen angegeben) zubereitet. Die Fülle ist diesmal Apfelmus, den man erkalten läßt und mit Rosinen und Mandeln würzt. Man wäht besser statt des Backbleches eine Tortenform.

Gebackene Eier auf dem Ostertisch

Kurz vor dem Fest, wenn die Osterbäckerei in vollem Gange ist, werden Reste des Mürbeteiges zu verschiedenen großen Eiern geformt, die später in ein zierlich ausgelegtes, mit gelben Hübchen und Palmzweigen versehenes Körbchen getan, einen hübschen Ostertischschmuck darstellen. Die Eier aus Mürbeteig werden gebacken, ausgekühlt und dann schnell durch Honig oder Sirup gewälzt, damit sie kleben. Dann werden sie mit gebackten Nüssen, Mandeln und Erdnüssen oder mit gebackten Kokosflocken bestreut. Um das Nest möglichst bunt zu gestalten, werden einzelne Eier ohne vorherige Honigunterlage durch flüssige Schokolade gewälzt. Man kann sie auch mit Mandelstücken besäen, Zitroneneisweinschnitzel erhöhen die Buntheit.

Bei der Anordnung des Restes empfiehlt sich für die einzelnen Eier eine Oblatenunterlage. Auf diese Weise entgeht man der Gefahr, daß Klebriges mit den Papierstückeln in Berührung kommt. Die Herstellung und Ausschmückung des Restes überlassen wir unseren Kleinen, die großen Spaß daran haben. Wer im Besitze einer Eismaschine ist, kann am Dierfertigkeit eine Nuß- oder Kaffeeperlmasse in kleine Eiformen einfrieren lassen. Zwischen Schlagahne geschichtet, geben solche gefrorenen Ostereier einen geschmackvollen und allgemein beliebten Nachtisch.

geben, bevor er in den Ofen kommt. Die Form fülle man nicht mehr als dreiviertel voll.

Zu brauner Kuchen, der noch nicht recht gar ist oder zu wenig Unterhitze hatte, verbrennt trotz längerem Baden nicht, wenn man seine Oberfläche mit einem eingesehten Pergamentpapier bedeckt.

*

Lammkeule gebraten, mit Zitronen (sehr pikant). Man reibt die Lammkeule mit Salz ein, belegt sie mit einem Butterpapier und brät sie eine Stunde mit Butter im Ofen. Dann entfernt man das Papier, befreit sie mit Parmesanfeste und Panierbrot (geriebener Semmel), beget sie mit zerlassener Butter und läßt sie im Ofen noch einmal tüchtig überbacken. Man richtet die Lammkeule an, indem man Zitronenscheiben, Tomatenscheiben und Brunnenresse um den Rand der Schüssel legt.

Lammrücken wie Rehsteier. Der Rücken des jungen Lammes wird für einige Stunden in eine Marinade gelegt, halb Rotwein, halb Essig, gebackte Zwiebeln und Majoran, Vorberblätter und Nelken. In dieser Marinade wird der Lammrücken öfter umgewendet. Dann wird der Rücken gepickt und 1½ Stunde bei gutem Feuer und fleißigem Begießen gebraten. Man gibt eine Kräutersoße oder Sahnesoße dazu.

rostfarbener Sommersprossen noch unterstreichen. — Böcklin hat einmal gesagt: „Eine bestimmte Farbe verwenden und dann noch einmal eine Kleinigkeit in derselben Farbe, aber abgemildert“, wirkt besonders gut. Er hat das zwar in Bezug auf die Malerei gemeint, aber es paßt ebenso gut auf die Kleidung.

Wie überall im Leben kommt es auch beim „gut angezogen sein“ häufig auf Kleinigkeiten an. Harmonie ist das oberste Gesetz. Ein auffallender Schuh, eine schlecht gewählte Tasche, eine zu grobe Stulpe am Handgelenk sind imstande, den ganzen Anzug zu verhasen. Desgleichen ein Hut, der ja eigentlich der Witz des Ganzen sein soll. (Nützen Sie sich davor, zu witzig sein zu wollen!) Manchmal begegnet man Frauen, die teuer und geschmackvoll und doch nicht im üblichen Sinne elegant sind. Der Grund ist ein sehr einfacher: sie tragen mit absoluter Sicherheit zu bestimmten Gelegenheiten immer das Verkehrte. — Georgettekleid auf dem Rad, Hofenrod beim 5-Uhr-See in der Großstadt, Spitzenkleid an der Schreibmaschine! Was stilllos ist, kann nie schön sein.

Eine gefährliche Sache für manch schwache Naturen ist auch der Film. Da steht man ein bezauberndes Kleid an dem Star Fräulein L., läßt sich akkurat dasselbe machen und steht dann darin, „nach gar nichts aus“. Es gibt eben Toiletten, die verlangen nicht nur allerhand von der Trägerin selbst, sondern auch noch darüber hinaus von deren Umgebung, und unser Leben pflegt sich meist nicht in Filmgärten-villen und in den Stillanlagen abzuspielen.

Man kann mit ganz wenigen Kleidern immer gut angezogen sein, vorausgesetzt, daß sie zweckmäßig und richtig gewählt werden und — genau wie die Trägerin — gepflegt werden.

Backregeln

Oftmals mißrät ein sonst recht schöner Kuchen dadurch, daß sich um die Rosinen in Wasserstreifen gebildet hat, der den Geschmack des Kuchens natürlich beeinträchtigt und zudem auch für den Magen unangenehm ist. Man gebe sich da so: Die Rosinen, Sultaninen oder Korintinen werden nach dem Waschen auf ein Sieb zum Abtropfen gegeben und hierauf mit Mehl tüchtig abgerieben, ehe man sie an den Teig gibt. Die noch vorhandene Flüssigkeit, die beim Abtropfen nicht fortging, wird so von dem Mehl aufgelöst.

Man sollte beim Kuchenbacken die kleine Mäße des Meßstrebens nicht scheuen. Ein sorgfältig bereiteter Kuchen wird ungleich lockerer werden, wenn man gestiebtes Mehl verwendet.

Man verwende, wenn es sich um einen Pulverkuchen handelt, unangewärmte Zutaten; Gese Kuchen wird nur mit warmen Zutaten bereitet. Man nehme nur Oese, die man zuvor hat „geben“ lassen.

Den Kuchen stürze man noch warm, aber nicht offenheiß.

Man lasse einen Gesekuchen in der Form richtig

noch durch auffallende Gürtel, Schärpen und dergleichen unterstreichen werden.

Kleine Persönchen sollen nicht allzu verschwenderisch umgehen mit großen Knöpfen, Rüschen, Volants, und allzubreiten Streifen und allzu großen Karos; auch dann nicht, wenn letztere der große Modeschrei sind.

Gelegentlich wird uns in Journalen und auf Modeschauen manches gezeigt, was man ruhig als leicht übertrieben bezeichnen darf. Aber schließlich soll nicht alles blindlings kopiert werden, was oft nur als Anregung gedacht ist. Ich erinnere z. B. an die Kleideramen kelten Battikschleifen, die man neuer zu Kostüm und Kleid trug; man konnte sie an manchen Frauen in Ausmaßen von Flugzeugpropellern sehen; schließlich wirkt jede Uebertreibung komisch.

Auch mit Stoffarten ist es so eine Sache. Nicht jeden Kleidet jedes Gewebe. (Wenigstens nicht gleich gut.) Warum können z. B. robustere Frauen Chiffon, Georgette- und zarte Spitzengebilde nicht zierlicheren Wesen überlassen, und statt dessen schwere Seide oder Samt tragen, was ihnen sicher besser stehen würde.

Was aber die Farben anbelangt, so läßt sich hier am wenigsten eine Norm aufstellen. Jeder muß trachten, die Seinigen selbst herauszufinden. Ich traf einmal auf einer Gesellschaft eine rotblonde Frau in einem zartrosa Abendkleid, die blendend aussah. Ausnahmen bestätigen die Regel und Gott bewahre die Rothhaarigen davor samt und sonders Rosa zu tragen. In England fiel mir auf, daß sich die Verkäuferin oft nach der Augenfarbe der Kundin richtete. Ein lichtblaues Kleid wird blaue Augen noch immer blauer erscheinen lassen, und

Was Sie nicht tragen sollten! / Von Gertrud v. Baack

Was man bei Sonnenschein und Regen, zu allen Tages- und Jahreszeiten trägt, können Sie wort- und bildreich in guten Modejournalen finden. Vielleicht ist es auch nicht ganz überflüssig, einmal von dem zu reden, was man nicht tragen sollte.

Eine Frau, die Wert darauf legt, stets gut angezogen zu sein, wird in erster Linie nicht umhin können, ihr Äußeres einmal einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Schließlich ist nicht jede von uns eine Venus von Milo, eine Greta Garbo. Nur wer seinen Körper genau kennt, wird in der Lage sein, Vorteile herauszufinden und Nachteile nicht zu scheuen. (Zweck der Kleidung ist ja schließlich nicht nur Schutz vor Kälte und Regen.) Dann kann man wohl auch ruhig behaupten: mutige Frauen sind immer besser angezogen als andere, wobei ich unter „mutige Frauen“ nicht Fallschirmabprangerinnen verstehe, sondern einfach Damen, die angesichts eines entzückenden Modells sich ehrlich sagen: „Dieser Hut, dieses Kleid sind reizend, aber nichts für dich, meine Liebe, du bist dafür zu klein, zu groß, zu mager, zu — zu vollschlank!“

So wie die heutige Mode nun einmal ist, sind eben schon lange Frauen leichter elegant anzusehen (auch billiger!) als mollige. Darum müssen die kleinen Dicken auf mehr verzichten, als die großen Schlanken.

Ebenso mannigfaltig wie die körperlichen Mängel, sind die Arten sie zu korrigieren. Wer z. B. einen kurzen Hals hat, verzichte ich für allemal auf Rollkragen- und hochgeschlossene Kleider, es würde zu trocken und hochgeschlossene Kleider, es würde zu unvorteilhaft aussehen. Und da die Modelinie auf schmale Hüften hinausläuft, sollen breite nicht

Sandhosen, Flughaserln, Fliegende Würste

Vier tolle Piloten-Abenteuer zwischen Himmel und Erde • Hans Rohmer, Flugzeugführer (USt)

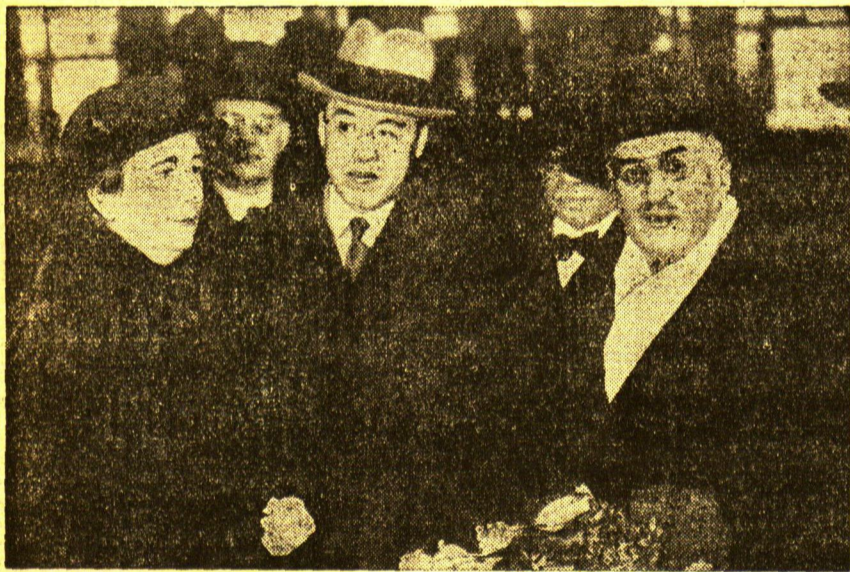
Siebente Fortsetzung und Schluss*

„Mr. Fog's Got Dogs“
 „Was für Dampf über New York, vielleicht Gewitterstürmen“, meldet der Wetterdienst. Bobby taucht seinen Finger in das Benzin und läßt es im Winde verdunsten.
 „Das Benzin ist zu leicht, wir müssen es mit Benzol mischen.“
 „Sehen wir los?“
 „Yes, Alles okay!“
 Bobby dreht den Propeller durch, ich spritze Benzin ein, schalte ein, kurble, der Motor donnert los.
 Zwei Mechaniker bringen die Trommel mit dem Schleppseil, das am rückwärtigen Teil des Rumpfes durch eine Rolle gelegt wird. Sechs Leute halten die Taupe, die von der fliegenden Wurst herabhängt. Jetzt kommt alles darauf an, daß der Start gelingt. Der Ballon darf nicht über den Boden gesetzt werden.
 Los!
 Die Männer lassen den Ballon aufsteigen, ich gebe Vollgas, lasse die Rolle mit dem Schleppseil auslaufen.
 Frei!
 Der Luftpolizist senkt die weiße Startflagge mit den Diagonalstreifen, meine Maschine rast über den Flugplatz, die Leine ist ausgerollt, langsam ziehe ich den Knüppel an mich. Die Maschine giert, reißt einmal nach links, einmal nach rechts. Die Nase schießt dem Boden zu.
 Verdammte Klamotte! Die aufsteigende Wurst zieht mein Flugzeug am Schwanzende in die Höhe, das Schleppseil verhakelt sich. Ich reiße den Knüppel an mich, um die Maschine aufzurichten.
 Da werden wir keine tiefen Böne spuden... Endlich komme ich auf 300 Meter Höhe und ziehe die Wurst hinter mich nach. Wegen den Wind geht es, denn sie ist ziemlich dünn. Aber sie zieht, ich sacke immer wieder durch.
 „Sau Gas hinein“, brüllt Bobby, wir müssen auf Teufel komm raus fliegen! Dort sind die ersten Wolkenkratzer!
 Ich blinke zurück. Die fetten, gelben Buchstaben auf der Wurst glänzen in der Sonne.
 Schon liegt Manhattan unter mir. Wie aus einem großen Bausteinkasten sehen die Häuser unten aus.
 „Du verlierst zuviel Höhe“, sagt Bobby.
 „Du wirfst die Wurst auf einen Wolkenkratzer spicken!“
 „Wenn wir uns nur nicht selbst spicken“, denke ich, „das sieht in Wirklichkeit nicht so heiter aus wie in dem berühmten Hefenfilm!“
 Jetzt beginnt die Riste zu schaukeln. Einmal reißt das Schleppseil uns nach oben, einmal nach unten.

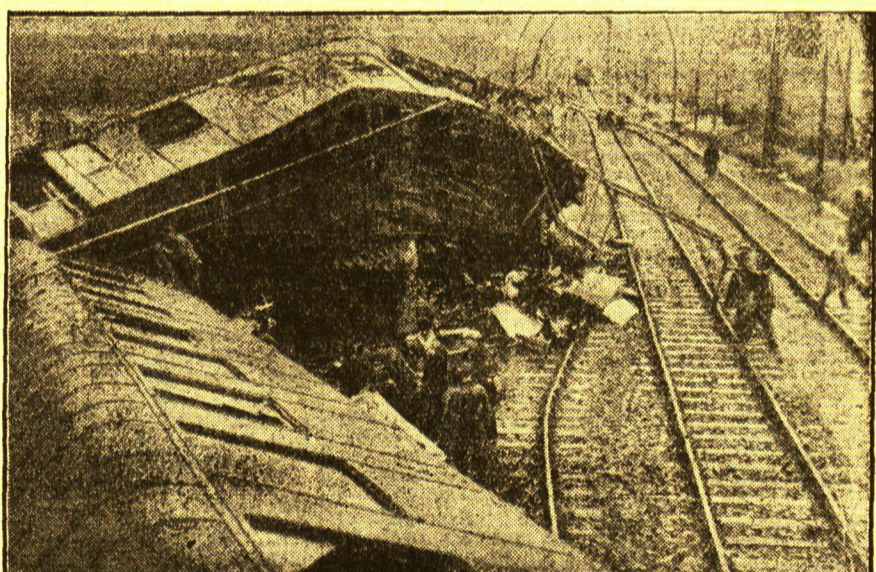
„Ich habe zu schlechte Seitensteuerung. Das Schleppseil gehört weiter vorne durchgezogen!“
 Bobby klettert am Rumpf nach rückwärts, befestigt die Rolle, durch die das Seil läuft, weiter vorne. Dabei tritt er durch die Bekleidung des Rumpfes.
 „Wenn wir heute die Mollie aufsehen“, sagt Bobby, „werden uns alle Flieger der Welt auslachen.“
 „Gut, daß wir es dann nicht mehr hören können!“
 So lange wir gegen den Wind fliegen, geht die Sache gut. Wenn wir den Wind von der Seite bekommen, reißt uns das blödsinnige Anhängsel immer aus dem Kurs.
 Der Motor wird zu heiß und verliert an Umdrehungen. Schlechtlich sind wir ja kein Jagtier. Der Wind wird immer böiger. Wir haben ein gutes Tagwerk vollbracht. Haben Newark und Pontefract und Newhaven überflogen und machen uns auf den Rückflug entlang der Küste.
 Eine elende Holzerei. Der Motor läßt immer mehr nach. Es paßt ihm einfach nicht, daß wir etwas so minderwertiges wie eine Wurst über den Himmel ziehen. Der schwere Aufstieg mit Frühzündung liegt ihm noch in den Knochen. Die Maschine fällt immer mehr durch. Der Wind wird stärker. Die langen Rauchfahnen der Dampfer zeigen nach der See.
 Bei einer Kurve drückt eine Wurst die Wurst in die Seite. Ich reiße die Maschine in einem Turn senkrecht auf den rechten Flügel und weiche aus... Die Kollision mit dem fliegenden Unglückswurm ist vermeiden, aber das Schleppseil hat sich um den Schwanz der Maschine gewickelt...!
 Teufel... das war aber unvermeidlich...!
Wenn wir das verdammte Wurstaeng jetzt kappen könnten?
 Warum mußte ich mich zu dem Versuch hergeben, geschieht mir ganz recht!
 Der Wind treibt uns auf das offene Meer, ich kann mit dem nachgeschleppten Windfänger nicht mehr Südkurs halten.
 „Sie werden auf unseren Grabstein eine Wurst legen“, brüllt mir Bobby ins Ohr.
 Wird den Boys verdammte schwer fallen... schäme, daß es uns auf den Atlantik hinaustrreibt!
 Plötzlich steht eine weiße Wand vor uns, die uns verschluckt. Drinnen ist es finster. Der Gewittersturm tobt mit unerhörter Wucht. Ich sehe nach der Küste. Sie ist im Gewitterregen kaum zu sehen.
 Wir treiben auf die See. Mit dem furchtbaren Windfänger kann ich mich kaum auf der Stelle halten.
 Wir müssen das Tau kappen... um jeden Preis! Aus der Wolkenbank löst sich ein schwefelgelber Felsen. Das Gewitter, das uns tobt, schießt sich lautlos ab, das Geräusch der Motoren überdröhnt das Donnern der Blitze. Wassermassen pröseln auf die Tragflächen.
 Bobby zieht seine dicken Handschuhe aus, nimmt

ein Messer und steckt es zwischen die Zähne, dann schiebt er sich vorsichtig aus dem Sitz...
 Ich starre nach vorn... wenn ich nicht jede Wurst weich abfange, schleudert es Bobby hinab, vierhundert Meter auf das Meer... von dieser Höhe ist das Wasser hart wie Stein!
 Ich hänge in dichten Wolken. Ein heller Fleck rast mir entgegen, ich lenke die Maschine in den hellen Trichter, es dreht uns fast über die linke Tragfläche.
 Ich sehe mich um. Bobby wird vom Rumpf geschleudert, seine Arme umkrampfen das Leitwerk... er hat das Tau durchgeschnitten, es ist aber im Leitwerk verhängt!
 Ich muß gegen den Sturm lavieren.
 Jetzt klemmt auch noch das Querruder! Ich sehe, wie
Bobby mit den Beinen in der freien Luft zappelt.
 In meinem Unterbewußtsein wächst das Grauen, das jeder Mensch haben muß, wenn er einen anderen in solch furchtbarer Situation sieht. Die Maschine steilt immer mehr mit der Nase in die Höhe, das Gewicht Bobbys drückt sie rückwärts hinab, ich brücke den Knüppel nach vorn... vergebens!
 Der Motor donnert immer noch in gleichmäßigem Knattern durch die Wuschfläche. Es heult, pfeucht, zischt und brüllt um mich. Durch den starken Zug an der Schlepptrasse kann die Maschine keine Böen variieren, sie wird auf die Seite gezwungen...
 Einen Meter... Bobby... nur noch einen Meter und Du kannst ran...
 Jetzt hat Bobby die Beine wieder auf den Rumpf gezogen, macht sich die Arme frei...
 Von allen Seiten schnappt graue Finkternis nach uns... Blitze zucken, es ist ein tolles Stimm- und Herreiben...
 Verdammte Hölle, hat Bobby immer noch nicht? ...
 Es gibt einen Ruck. Die Maschine ist frei.
 Jetzt maä die Wurst allein nach Europa segeln...!
 Nein, noch nicht frei, die nächste Wurst reißt wieder am Seil... nur eine Windung war gelodert.
 Bobby klammert sich mit den Beinen fest, versucht, kopfüber, die Schlinge zu lösen.
 Das Messer fällt ihm aus der Hand...
 Der Zug des Seils ist zu stark, er kann die Schlinge nicht herabschieben.
 Ich muß eine Kurve legen, mich dem Ballon nähern, damit das Schleppseil außer Zug kommt...
Halt fest, Bobby, halt fest!
 Ich trete ins Querruder, gebe Verwindung, die Maschine stellt sich auf den linken Flügel. Es wirft Bobby herum wie einen Mann, der außen an einer Schiffschaukel hängt.
 Ich kann nicht hirtsehen... die Nerven ertragen nicht diesen Anblick... endlos tropfen die Sekunden...

Die Maschine schießt auf den Ballon zu, das Seil ist locker.
 Ein Griff Bobbys, die verhängnisvolle Schlinge löst sich. Schwarze Wolken saugen den Ballon in sich auf... er verschwindet in ihrem fallenden Rauchen.
 Was weg... ich gebe mit dem Wind, die Bewegungen werden weich und regelmäßig.
 Zoll für Zoll zieht sich Bobby nach vorn. Am halben Weg bleibt er erschöpft am Rumpf anklammert.
 Manchmal reißt der Sturm ein Loch in die Wolkendecke. Eine große Verkehrsmaschine der Panagra überholt mich, bleibe, neuartiger Geschwindigkeit sehen auf den außen am Rumpf liegenden Mann.
 Ich versuche, Bobby meine Hand zu reichen, ihn herbeizuziehen. Vergeblich... ich kann nicht so lange den Knüppel auslassen.
 Meter für Meter ringe ich dem Sturm ab und versuche nach Südwest durchzubrechen. Bevor ich Bobby nicht drinnen habe, muß ich mit dem Wind gegen den offenen Ozean fliegen.
 Vom Sturm gepfeift treiben wir hinaus. Ich muß Bobby jetzt hereinbekommen.
 Lasse Maschine Maschine sein, klettere aus dem Sitz, lege mich mit dem Oberkörper platt auf den Rumpf und fasse Bobby mit den Armen.
 Eine Wurst wirft die Maschine zur Seite. Sie kippt, trudelt über den rechten Flügel ab...
 In den Drähten fault der Fallwind... wir sind im Stürzen.
 Langsam, ganz langsam versuche ich, den Knüppel zu ziehen... es gelinnet... die Maschine kommt aus dem Abgleiten... Der Motor brummt und knallt, kommt aber auf Touren...
 Schon liegt die Küste wieder unter uns. Die Kronen der Bäume biegen sich im Sturm. Dort ist schon der Flughafen.
 Eine Wurst hätte uns zuletzt noch an die Erde eines Hangars geworfen. Nach dem Ausrollen kommen uns Arbeiter zu Hilfe und händigen den Vogel, der von den Böen herumgerissen wird. Wir er müde, nah und schmuck in seinem stillen Hangarhall runde Delpaten macht... aus nachträglichen Schreck!
 Die Herren der Fog-Werke machen süßsaure Gesichter. Ihre teure Ballonseide und hundert Kubikmeter Wasserstoff schwimmen über dem Ozean.
 Drei Tage später steht in der „New York Times“
 „Kapitan Biddlez vom Fischdampfer „Fazwell“ hat auf 73 Grad West und 41 Grad Nord ein furchtbares Meeresungeheuer gesichtet. Es war halb Schlange, halb fliegendes Drachen. Als das Ungeheuer das Schiff sichtete, wollte es sich auf den Fischdampfer stürzen, den Kapitan Biddlez befehligte. Nur der Geistesgegenwart des Steuermanns ist es zu danken, daß es gelang, dem Ungeheuer auszuweichen und die Flucht zu erlangen. Sämtliche Personen auf der „Fazwell“ geben eine eideschwurliche Versicherung ab, daß das Untier gelbe Krallen und Flügel hatte. Kapitan Biddlez ist Mitglied der Mormonenkirche und der Antialkoholika.“
 Fog hat nie wieder eine fliegende Wurst gebaut!



Links: Sven Hedrin wird von seiner Schwester in Berlin begrüßt. Der schwedische Forscher Sven Hedrin trat auf seiner Rückreise in die Heimat dteiler Tage in Berlin ein, wo er u. a. von seiner Schwester (links) und dem chinesischen Befandten (Mitte) begrüßt wurde.

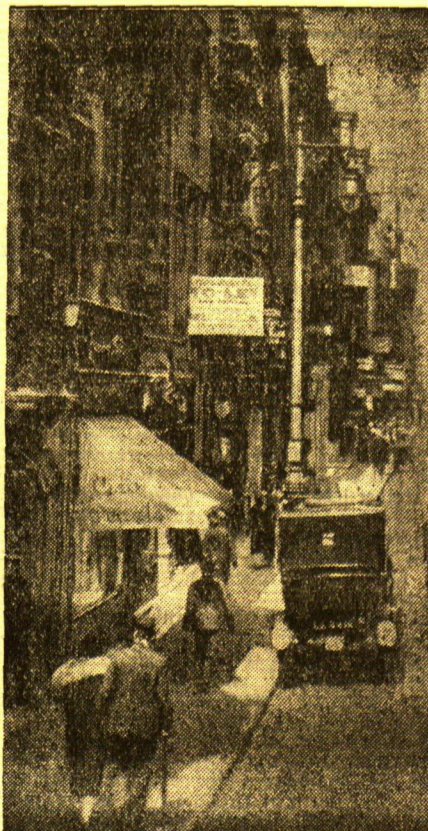


Rechts: Der Pyrenäen-Expreß entgleist. Ein folgenschweres Eisenbahnunglück, das drei Tote und zehn zum Teil sehr Schwerverletzte forderte, ereignete sich auf der internationalen Strecke Hendaye - Paris. Der sogenannte Pyrenäen-Expreß entgleiste etwa 30 Kilometer vor Bordeaux bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Marcheprime. Von den dreizehn Wagen sprangen sieben aus den Schienen und wurden umgeworfen, oder ineinander geschoben.



Tanztänze auf der Insel Bali in der Südsee

Auf Bali, der märchenhaft schönen Südsee-Insel, haben sich die Bräuche der Bevölkerung, die von dem Hinduismus stark beeinflusst sind, noch bis heute in voller Reinheit erhalten. Diese Bräuche zeigen einen charakteristischen Tanz der Balinesen, bei dem sie auf dem Boden sitzen und sich ausschließlich mit dem Oberkörper und den Armen bewegen. Nur einzelne Tänzer springen ab und zu zu verwechselbaren symbolischen Gesten auf. Dieser Tanz dauert stundenlang und hat eine unbeschreibliche faszinierende Wirkung auf Tänzer und Zuschauer.



Etwas neues für die Badefaison

In Anlehnung an die aus der Südsee bekannten Auslegerboote konstruierten sich an der Küste von Hawaii eifrige Badegäste dieses merkwürdige Segelfahrzeug. Man liegt dabei rittlings auf einem bootähnlichen Holzstück und läßt sich von dem Segel treiben.

Mitte: Höflichkeit in London

Die Pflege der Höflichkeit Damen gegenüber hat in England eine alte und streng eingehaltene Kultur. Man ist rd niemals auf der Straße sehen, daß ein Herr seine Dame an der Fahrradrampe gehen läßt. Immer wird er auf der dem Verkehr zugewandten Seite gehen, um sie so vor möglichen Unfällen schützen zu können.

* Siehe „M. D.“ Nr. 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91.

Der Völkerbundrat hört Litwinow

(Nach Schluß der Redaktion)

Genf, 17. April.

Nach einer kurzen geheimen Sitzung des Völkerbundrates, die lediglich der Behandlung der abessinischen Frage gewidmet war, wurde in öffentlicher Sitzung die weitere Erörterung der französisch-englisch-italienischen Entschliessung zum deutschen Schritt vom 16. März fortgesetzt. Als erster Redner ergriff, wie erwartet, der sowjetrussische Außenminister Litwinow das Wort.

Er begann mit der Feststellung, daß gestern die Unterzeichner des Versailler Vertrages, die durch den deutschen Schritt unmittelbar berührt seien, gesprochen hätten. Sowjetrußland sei für Versailles nicht verantwortlich, aber als Mitglied des Völkerbundes und des Völkerbundrates sei es durch eine Verletzung des Völkerbundespaktes durch einen Staat, der noch Mitglied des Völkerbundes sei, ebenfalls berührt. Gewiß müßten alle Staaten für ihre Sicherheit sorgen. Man werde, wenn ein Staat sich Waffen anschaffe, zunächst an-

Angenommen

Genf, 17. April. Kurz vor 1/2 Uhr wurde die von Frankreich, England und Italien eingebrachte Entschliessung vom Völkerbundrat bei Stimmhaltung Dänemarks angenommen.

nehmen, daß es zu eben diesen Zwecken geschähe. Diese Annahme werde aber zweifelhaft, wenn diese Waffen nicht zu Verteidigungszwecken, sondern offensiv, zur Revanche und zu einer Gewaltpolitik bestimmt sein könnten, die die Sicherheit benachbarter Staaten bedrohe. Wenn ein Staat, der durch ein Staatssoberhaupt regiert werde, unbegrenzte Eroberungsziele als sein Programm bezeichnet habe, und er später von dieser Politik nicht abricke, dann sei eine andere Lage geschaffen. Deutschland habe keinerlei Garantien dafür gegeben, daß es an diesen Zielen nicht mehr festhalte. Der sowjetrussische Außenminister stellte die Frage auf, ob man vor derartigen Tatsachen die Augen schließen könne. Litwinow suchte sodann die „Gefährlichkeit“ Deutschlands durch einen Vergleich zu demaskieren. Er behauptet, daß, wenn in einer Stadt ein „Individuum“, das die Absicht kundgetan habe, die Häuser der Bürger zu zerstören, illegal Waffen besitze und dann beruhigende Zusicherungen gebe, zweifellos keine Sympathien erregt würden. Litwinow stellte in Zweifel, ob man die Versicherungen eines derartigen angriffsüchtigen Individuums ernst nehmen könne, das fähig sei, sich über alle Gesetze hinwegzusetzen. Litwinow erklärte sodann abschließend, er wäre froh, wenn Deutschland hier anwesend wäre und die Gelegenheit ergreifen möchte, von seinem Programm der Revanche und der Eroberungsgelüste abzurücken; Leider sei hier zu keinerlei Aussicht vorhanden.

Nach Litwinow sprachen nacheinander die Vertreter Portugals, Australiens und Spaniens. Alle drei werden der Entschliessung zustimmen; der Vertreter Spaniens knüpfte an seine Zusage allerdings eine ziemlich scharfe Kritik.

Japans Ratsstuhl entfernt . . .

Genf, 17. April. (Eta.) Wie „Neuter“ mitteilt, war Japans Stuhl am Völkerbundratsstisch, der zwei Tage leer stand, in der gestrigen Sitzung nicht mehr vorhanden; Litwinow ist der nächste Nachbar Simons von links geworden.

Ein Schritt der Gesandten Frankreichs und Englands in Belgrad

Paris, 17. April. Die Agentur „Information“ berichtet aus Belgrad, daß die Gesandten Frank-

reichs und Englands am Montagabend den südslawischen Außenminister Jekitsch ausgelacht hätten, um seine besondere Aufmerksamkeit auf Artikel 6 der Streifen-Verhandlungen zu lenken, der sich mit der möglichen Revision der Verträge von St. Germain, Trianon und Neuilly befaßt. Die beiden Gesandten hätten der südslawischen Regierung geraten, regionale Pakte abzuschließen, und darauf hingewiesen, daß im Rahmen solcher Pakte die Aufrüstung Österreichs und Bulgariens durchgeführt werden könnte, ohne daß die südslawischen Interessen dadurch in Mitleidenschaft gezogen würden.

„Entschlossen, in Ungarn einzumarschieren“

London, 17. April. Zu der geplanten Donaukonferenz berichtet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus Genf: Einige der Staaten der Kleinen Entente seien offenbar abgeneigt, mit Ungarn am Konföderationsvertrag die Aufrüstung der weniger bewaffneten mitteleuropäischen Staaten und die Organisierung der Sicherheit in Mitteleuropa zu erörtern. Diese Schwierigkeiten seien vielleicht überwindbar, zunächst aber werde man den falschen Eindruck beseitigen müssen, als ob die Großmächte den kleineren Staaten ihren Willen aufzuzwingen versuchten. Der Korrespondent will mitteilen können, daß einflussreiche Mitglieder der Kleinen Entente entschlossen seien, in Ungarn einzumarschieren, falls dieses Land aufrüste.

Henderson hat Schwierigkeiten

Genf, 17. April. Die Bemühungen des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, die hier anwesenden Vertreter der Mächte zu einer Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz zu bewegen, um eine Klärung der Lage herbeizuführen, stoßen auf erhebliche Schwierigkeiten. Henderson habe den Wunsch, die Einberufung des Präsidiums gleichzeitig mit der Dringlichen Tagung des Völkerbundrates im Mai zu veranlassen. Die Ausfühler dafür sind aber denkbar schlecht. Von britischer Seite soll sehr klar gesagt worden sein, daß die Arbeiten der Konferenz „im Augenblick keinen neuen Auftrieb“ finden könnten.

Danziger Vorstellungen beim polnischen Vertreter

Danzig, 17. April. Bei den Ausführungen polnischer Gruppen gegen das Deutschtum in verschiedenen Orten Nord-Pommerns ist, wie die weiteren Feststellungen ergeben haben, auch ein Danziger Staatsangehöriger, Studienrat Dr. Hoffmann, der zu einem Vortrag in dem Orte Kölln weckte, tätlich angegriffen worden. Der Danziger Senat hat deswegen beim diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig Vorstellungen erhoben. Die Danziger Presse nimmt heute mit sehr ernsten und eindringlichen Worten zu den traurigen Vorgängen Stellung. Die Blätter veröffentlichten erschütternde Augenzeugenberichte über die Ausschreitungen, denen wir bereits gemeldet, ein junges deutsches Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der „Danziger Vorposten“ stellt fest, daß Danzig im Interesse der Erhaltung seiner Beziehungen mit Polen energische Maßnahmen zur Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse und zur Beseitigung ruhestörender Elemente in den unmittelbaren benachbarten Gebieten fordern müsse. Das Blatt weist weiter darauf hin, daß man gewisse Grenzgebiete über den Danziger Wahlkampf zum Ausgangspunkt der Aktion gegen das Deutschtum in Pommern gemacht habe, obwohl in Danzig nicht ein einziger ernsthafter Gewalttät zu verzeichnen gewesen sei. Die polnische „Gazeta Gdanska“ bezeichnet die Vorfälle in Pommern als „höchst unerwünscht“ und „verurteilenswert“. Das „Danziger Korrespondenzbüro“ stellt die Beurteilung der Ausschreitungen durch das polnische Blatt mit Be-

riedigung fest, knüpft daran aber die Erwartung, daß man polnische Seite im Sinne der nachbarlichen Verständigung endlich der Seite unverantwortlicher Elemente Einhalt gebiete.

Nord an einem deutschen Bauer in Dofen

Dofen, 17. April. In Neuhütte, Kreis Ostrowo (Polen) ist der deutsche Bauer Rudolf Ried von unbekannten Tätern auf seinem Gehöft überfallen und so schwer verletzt worden, daß er wenige Minuten nach dem Überfall verstarb. Noch in der gleichen Nacht nahm die Polizei die Nachforschungen nach den Tätern auf, die bisher jedoch noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Ried, der Mitglied der Ortsgruppe Suchen der deutschen Vereinigung war, hinterläßt fünf unmündige Kinder. Die Untersuchung wird ergeben müssen,

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	17. 4. Ankauf	17. 4. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,95	5,99
London 1 £ St.	28,50	29,10
Berlin 1 Reichsmark Scheck	7,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,24	2,28
Berlin Registermark	—	1,41
Zürich 1 Schw. Frs.	1,93	1,94,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,01	4,04
Prag 1 Kr.	0,24,50	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,49	1,50,5
Mailand 1 Lire	0,49,30	0,50,10
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50
Brüssel	0,20,20	0,20,40

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 16. April 1935

	Best. f. 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	42
b) ältere	42
Sonstige vollfleischige a) jüngere	38—41
b) ältere	33—37
Fleischige Gering genährte	27—31
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	38
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	35—37
Gering genährte	25—29
Kühe, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	34—36
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	27—32
Gering genährte	20—26
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. Vollfleischige	18—19
Fleischige	27—31
Gering genährte	23—26
Fraser, mäßig genährtes Jungvieh	22—28
Kälber, Doppellender bester Mast	70—85
Beste Mast- und Saugkälber	55—62
Mittlere Mast- und Saugkälber	47—54
Geringere Saugkälber	25—45
Geringe Kälber	25—33
Schafe, Stallmastlämmer	45
Waidmast Jüngere Masthammel:	—
a) Stallmast	42—44
b) Waidmast	—
Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthammel	39—41
Geringere Lämmer und Hammel	27—38
Mastschafe	33—36
Mittlere Schafe	30—32
Geringe Schafe	24—28
Schweine, Beste Speckschweine	50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	46—47
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgw.	45—47
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgw.	45—47
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgw.	44—45
Fleischig von ca. 120—160 Pfd. Lebendgw.	38—43
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
a) Fette Speckschauen	44—46
Andere Saunen	40—43

ob es sich auch in diesem Fall um eine politische Untat handelt.

Danzig, 17. April. Der Tod des jungen Deutschen Fritz Groen, der am Montag in einer Klinik in Joppat an den Folgen des Überfalls einer polnischen Gruppe auf Angehörige der deutschen Minderheit in Pommern starb, hat in der Danziger Bevölkerung tiefe Teilnahme erweckt. Nachdem die Todesnachricht bekannt geworden war, sah man bald an allen Häusern die deutschen Fahnen auf Halbmast oder mit Trauerflor.

Amsterdam, 17. April. (Eta.) Nach einer Mitteilung der Holländischen Telegraphen-Agentur bemerkt der Leiter der Holländischen Zentralbank formell die Meldung einer ausländischen Zeitung, wonach Holland Vorbereitungen treffe, um den Wert des Gulden um 20 Prozent herabzusetzen.

Amsterdam, 17. April. (Eta.) Rinder 230 darunter Ochsen 479, Bullen 637, Kühe und Färsen 1114, Anlandsrinder —, Kälber 450, Anlandsälber —, Schafe 4095, Schweine 21191, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Anlandschweine —.

Marktvoranf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen mittelmässig, schwere Schweine vernachlässigt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 18. April. Frische Winde aus vorwiegend südlichen Richtungen, meist stärker bewölkt und zeitweise leichte Niederschläge, Temperaturen ansteigend.

Temperaturen in Memel am 16. April

11 Uhr + 20 8 Uhr + 5,0 10 Uhr + 5,5

Atmosphäre über dem Meeresspiegel am Mittwoch, 17. April

Das Gebiet hohen Druckes hat sich weiter ostwärts verlagert. Über Westeuropa haben sich die Druckgegensätze verschärft, ohne daß sich der Kern des Tiefdruckgebietes wesentlich verlagert hat. Eine Niederschlagsfront ist bis zum Odergebiet vorgedrungen.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. Luft	Temp. Meer	Sichtweite n. See
Memel	1017,1	SO. 3	wolkig	+ 6,0	1	8
Adler-Grund (südwestl. v. Bornholm)	1006,0	SSO. 7	bed.	+ 5,0	—	8
Hammeren	1009,0	SO. 5	bed.	+ 5,0	4	15
Libau	1017,6	SSO. 3	wolkig	+ 5,0	2	8
Haparanda	1012,3	O. 1	bed.	+ 3,0	5	1/4
Ostersund	1011,0	SO. 1	heiter	+ 2,0	5	1/4
Wisby	1014,7	S. 4	bed.	+ 7,0	3	3/10
Stockholm	1015,4	SSO. 4	heiter	+ 7,0	0	20

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert
817	16	Oiga MS Kobelmann	Königsberg	Stückgut	Sandells
818		Johannes u. S. Brake	„	leer	Sandells
819		Margrit MS. Behrmann	„	leer	Sandells

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Adressiert
810	15	Helder SD. Moor	Danzig	Holz, Zeilulose	Ed. Krause
811		Sven SD. Moor	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
812		Marieholm SD. Dahlberg	Gdingen	Stückgut	Svyrtas
813		Holland SD. Schumacher	Oslo	Holz	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand 0,65 — Wind: S. 2. — Strom aus.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: V. Henry Weiss. für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Die Sintflut in Sage und Wissenschaft

Von Alfred Petrau

Von allen Sagen hat keine so weite Verbreitung gefunden wie die Sintflut; es gibt kaum ein Volk der Erde, das sie nicht, wenn auch in Abwandlung der Erzählung, wie die Bibel sie uns berichtet, kennt und hütet als uralte Kunde längst vergangener Ereignisse. Denn das scheint heute auf Grund der Ergebnisse der Sagenforschung als sicher, daß allen Naturmythen irgendein wahrer Tatsachenkern zugrunde liegt. Wegen der überaus weiten Verbreitung der Sintflut, sie steht unter allen Sagen hinsichtlich der Häufigkeit ihres Vorkommens an erster Stelle, hat sie naturgemäß die Wissenschaft am meisten zur Erklärung gereizt. Obwohl man längst um die große Verbreitung wußte, lagen bisher doch nur 82 Berichte vor. Erst durch den außerordentlichen Fleiß Professor Dr. Joh. Riems, der im Sinne eines Vetter sich um den wissenschaftlichen Nachweis mißt, daß Bibel und Wissenschaft durchaus nicht so widersprüchlich sind, wie bisher angenommen wurde, erst durch ihn also wurde die Sammlung in jahrzehntelanger Arbeit von bisher 82 Flutberichten auf 268 erhöht. Und er hat mit ihr, zusammengefaßt in dem Buch „Die Sintflut“, mit zwei Zeichnungen und einer Karte (Agent. d. Rauhen Hauses, Hamburg 26) die wissenschaftlichen Deutungsversuche auf eine ganz neue Basis gestellt.

Niem kommt in seiner Kritik der bisherigen Erklärungen dieser Sage am Schluß der Sammlung zu ihrer Zusammenfassung. Sie lassen sich im Grunde in drei Gruppen einteilen: in mythische, theologische und solche mit besonderer Hilfe des Mondmythos. Daß eine Erklärung der Flut mit Hilfe der Präzession nicht möglich ist, da die Gleichgewichtsverhältnisse, durch die eine Flut in Bewegung geraten könnte, viel zu langsam verlaufen und zum größten Teil durch kosmische Einflüsse anderer Art ausgelassen werden, erscheint uns mit Niemi absolut richtig. Wenn gleich es also schwer fallen dürfte, die naturwissenschaftliche Erklärung der Ursachen dieser gewaltigen Flut zu geben, kann irgendein Versuch in den vielen Flutlegenden nicht ohne weiteres gelungener werden.

Das zeigt eindeutig die Statistik, die Niemi an Hand der 268 Berichte gibt. Die Ueberstimmung vieler mit der Bibel ist erheblich. 77 mal tritt die Flut einfach auf, 80 mal als Ueberflutung, 8 mal sogar als Schneefall (bei den nordischen Völkern), 58 mal als Regen, darunter einmal als heftiger Schneeeisregen, 5 mal infolge Erdbeben, 2 mal als Blutstrom, einmal sogar als Tränenflut, 16 mal kommt Sintflut und Sintflut nacheinander und einmal ein Sintflut mit 2 Fluten vor; 21 mal erscheint der Regenbogen fast immer als Symbol der Vergebung. Die Rettung des Sintfluteros findet 72 mal durch Flucht im Boot, 42 mal durch Flucht auf einen Berg, 5 mal in eine Höhle oder ein Baumloch statt, 2 mal fallen Menschenopfer. Die Flut wird 53 mal begründet durch Menschenschuld, 22 mal durch Raue eines ergründeten Gottes, drei mal durch Zauberei und durch Willkür eines bösen Geistes 2 mal. Die Flutdauer liegt nach den Angaben zwischen vier Tagen und 52 Jahren (nach 21 Zeitaltern); 10 mal werden Vögel zur Kunde ausgesandt, und zwar Rabe, Taube, Geier, Krähe und Kolibri. In 23 Fällen wird das Unglück vorher angekündigt, in 3 Fällen vorahngesagt, daß in Zukunft noch neue Fluten bevorstehen. In 81 Fällen ist die Flutlage auch Schöpfungsmythos. Nicht immer werden alle Menschen vernichtet, meist bleiben zwei Menschen (Schwister) erhalten, 7 mal verbindet ein Mann sich mit einem Tier oder Gegenstand, einmal macht ein Adler den ersten Menschen und aus dessen Rippe das Weib. Nach den hier vorliegenden Berichten waren die Menschen vor der Flut teils besser, teils schlechter, teils zauberkräftige Riesen (s. auch Edda). Einmal steht der Mensch sogar kaum über dem Affen; Sprachwechsel wird zweimal erwähnt.

Wir sehen, man kann nicht einfach mit Verland die Flutlage als reinen Naturmythos erklären und ihre Eindeutigkeit für die ganze Erde in Abrede stellen, weil es eine tellurische Sintflut nie gegeben habe. Auch Vögel wird dem nicht gerecht, indem er in Anlehnung an die Bibel Adam, Eva und Noah als Vorfahren und Noah als Vorkommen erklärt. Der Bogen sei kein der Regenbogen, sondern

die Mondflut. Das ist gewaltig! Nennlich „erklären“ auch S. Zimmermann u. a. Eher könnte man mit Andree und andern der Meinung sein, daß große östliche Ereignisse (Erdbeben, Seebeben, Zykone usw.) verbunden mit Ueberflutungen weiter Landstriche die Flutlagen veranlaßt hätten. Vor allem soll (nach dem Geologen Ed. Sueh) dem bekannten Gilgameschepos und der angeführt daher entnommenen Erzählung der Genesis ein solches Ereignis in der Euphrat- und Tigris-Ebene zu Grunde liegen. Nennliche Annahmen ähneln auch neuere Erklärer, ohne sich an den mancherlei Widersprüchen zu stoßen, die sich dabei ergeben. Einen kosmischen Zusammenhang mit der Flut scheinen babylonische und indische Sagen anzudeuten, und zwar derart, daß infolge eines in den Erdbereich gezogenen Kometen oder anderen Himmelskörpers, der endlich auf die Erde stürzt, die Flut hervorgerufen sein könnte. Auch die Weltisolehre Hörbiger versucht eine Deutung durch einen auf die Erde gestürzten Eismond zu geben, wie auch unser jehaier, bis auf einen kleinen erdigen Kern vereister Mond einmal infolge Bahnstörung auf die Erde stürzen und eine ähnliche Katastrophe erzeugen kann. Doch scheinen, nach Summel wie von Daugé, geologische Befunde gegen eine Mondauslösungstheorie zu sprechen.

Der Niemischen Erklärung nähert sich Daugé, der allerdings der Weltisolehre doch großes Gewicht beimißt. Er fragt nach dem Wirklichkeitsgehalt der Flutberichte. Er sucht in seiner Deutung auf Kosmos, nach dem der Tierkarmes kein Beweis mehr bedarf. Ende des Mesozoikums bzw. Anfang des Tertiärs sei die Wiege der Menschheit der — allerdings hypothetische — Gondwanakontinent zwischen Afrika und Indien gewesen, auf ihm habe der noch nicht Mensch gelehrt, bis der Kontinent allmählich zerfiel und überflutet wurde. Bei dieser Deutung bliebe aber immer noch zu erklären, wie solche Kunde aus dem Kindesalter der Menschheit, da nach der üblichen Annahme die Sprache erst in der Entwicklung, Schritt nach Schritt überhaupt nicht vorhanden war, bis auf uns gekommen sein soll — als einzige menschliche Nachricht jener Zeit unvollständig vielen Jahrtausenden verfloßenen Erdperiode.

Das muß auch Niemi ungeklärt lassen. Nach ihm datiert die Flut, von der die Sagen berichten, auch aus dem Tertiär, aber dem Ende, als die Erde vollständig von einer Wassendecke umhüllt

war, wie wir das heute von der weltentwicklungs-geschichtlich jüngeren Venus wissen. Unter dieser Decke lebte der Mensch des Paradieses im tropischen Eden der Erde, die damals weder Sommer noch Winter, wegen der unbedingten Wolkenschicht allerdings auch weder Sonne noch Sterne, folglich auch den Regenbogen noch nicht kannte, bis infolge fortgesetzter Abkühlung der Atmosphäre eine Gleichgewichtsstörung in den schwebenden Wasserdampfswolken eintrat und gewaltige Flutmassen alles Leben bis auf wenige Reste unter sich begraben. Nun traten auch mit anderen Erscheinungen der Wechsel der Jahreszeiten infolge der sich nun erst klimatisch auswirkenden Neigung der Erdoberfläche gegen die Erdbahn ein, später auch die erste Eiszeit, und das Paradies der Menschen war verflucht zu Unfruchtbarkeit, die nur des Menschen harte Arbeit zu färglichem Ertrag zwingen konnte.

Wir sehen, auch Niemi kommt über Hypothesen nicht hinaus. Dagegen scheint mir der Versuch einiger Erklärer erfolgreicher zu sein, die das Ereignis etwa ein oder zwei Jahrtausende zurückverlegen und mit dem Untergang des sagenhaften Landes Atlantis in Verbindung bringen, von dem Plato und andere alte Schriftsteller berichten. Danach soll das Land der Atlantier Menschen hoher Kultur mit einer weit über unsere Verfassung hinausgehenden Macht über Naturkräfte beherrschet haben, die infolge überhandnehmender Sündhaftigkeit (s. auch die Genesis) einen Flut über diesen zwischen Afrika und Amerika liegenden Erdteil brachte, so daß das Land in drei zeitlich durch Jahrtausende getrennte Stappen, die letzte etwa zwischen 18 000 und 25 000 v. Chr. überflutet wurde. Allerdings müssen bei dieser Annahme soviel hypothetische Voraussetzungen gemacht werden, daß auch auf diese Weise eine Lösung des Sintflutproblems in wissenschaftlichem Sinne nicht gegeben werden kann. Es sei aber bemerkt, daß die indische okkulte Weltisolehre ebenso wie die jüdische Kabbalah behaupten, in der von ihnen darstellten Welt- und Menschheitsentwicklungsgeschichte eine richtige Lösung auch dieser Frage zu geben. Doch würde das hier zu weit führen. Wir müssen uns daher hier darauf beschränken, in der Betrachtung dieser uralten Kunden von Sünde der Menschheit und Sintflut, wie man auch richtig schreiben kann, eine Lösung zu empfinden, von der menschlichen Auswirkung menschlichen Tuns auf die Natur und ihre Erscheinungen in gutem und bösem Sinne.

19 000 Mark von einem falschen Devisenkontrollleur erschwindelt

Berlin, 17. April. Vor einigen Tagen hat ein Schwindler eine Frau in ihrer Wohnung in Berlin-Wedding aufgesucht und sich ihr gegenüber als Devisenkontrollleur ausgedrückt. Er erklärte, er habe Auftrag, die Wohnung durchsuchen zu müssen, wenn ihm nicht etwa verdeckte Devisen freiwillig vorgelegt würden. Die Frau glaubte tatsächlich, mit einem Beamten zu tun zu haben und legte dem Betrüger ihr gesamtes Vermögen in barem Gelde in Höhe von 19 000 Mark zur Einsichtnahme vor. Nun erklärte der Betrüger, daß er das Geld mitnehmen müsse, da seine Behörde darüber entscheiden werde, ob sie es zurückhalte. Er zahlte dann das Geld ab, legte es in einen mitgebrachten kleinen Pappkarton und entfernte sich. Zu spät erkannte dann die Frau, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war.

Mutter dingt den Mörder ihrer Kinder

Selmsjors, 17. April. In der finnischen Provinzstadt Jolo ist Militär aufgebunden worden, um das Gerichtsgebäude gegen die erregte Bevölkerung zu schützen. Die Wit der Einwohner richtet sich gegen eine 35jährige Frau, die gestanden hat, ihre drei Söhne ermordet zu haben, um

In den Besitz der Versicherungsprämien zu gelangen. Den ersten Mord vollführte sie, indem sie das eine — schwer erkrankte — Kind durch falsche Medizin vergiftete. Für den anderen Mord dingte sie einen Verbrecher, der sich für 6000 Finnennark bereit erklärte, das zweite Kind umzubringen. Die unheimliche Mutter handelte von dieser Summe noch einen Betrag ab, nachdem sie mit dem Landiten fälschlich den Plan erörtert hatte. Der Verbrecher erschlug dann das Kind mit einem Feldstein, warf die Leiche in einen Graben und täuschte so mit Erfolg einen Unglücksfall vor. Zu dem dritten Mord überredete die Frau ihren völlig willenlosen Mann. Der Vater überfiel seinen erwachsenen Sohn und verfestete ihm mehrere Artgriebe.

Schüsse auf ein Gespenst

Warschau, 17. April. Ein junges Mädchen aus einer Warschauer Vorstadt hatte sich den Spaß gemacht, als Gespenst in ein weiches Kissen gehüllt, die Liebespaare zu erschrecken, die der Frühling in den nahen Wald gelockt hatte. Als es unvermutet einem einlämten Spaziergänger begegnete, erschraf dieser so sehr, daß er einen Revolver zog und sinnlos um sich schoss. Durch die Schüsse wurde zwar nicht das Gespenst getroffen, wohl aber ein Liebespaar, wobei die Frau schwer verletzt wurde. Der scharfschießende Gespenster-Schütze wurde verhaftet.

Ägypten verbannt den Entdecker Tutankamens

London, 17. April. Der berühmte englische Gelehrte und Forscher Howard Carter, der die Schätze im Grabe Tutankamens fand, und der zur Zeit in Luxor Grabungen nach den Gräbern der Königin der 18. Dynastie ausführt, darf nach einem hohen gefassten Entschluß der ägyptischen Regierung seine Grabungen nicht fortsetzen. In Zukunft wird die Regierung nur Gesellschaften die Erlaubnis zur Vornahme von Grabungen erteilen. Einzelpersonen dürfen derartige Arbeiten nicht mehr ausführen. Carter ist sehr erbittert über dieses Verbot und wendet der ägyptischen Regierung Un dank vor, da sie mindestens 250 000 Pfund jährlich an Eintrittsgeldern für die Besichtigung der Schätze Tutankamens einnehme.

Tollkühne Notlandung des Stratosphärenfliegers Post

Newyork, 17. April. Der einäugige amerikanische Notflieger Wiley Post war dieser Tage mit seiner alten „Winnie Mae“ auf einem neuen Stratosphärenflug über den amerikanischen Kontinent in Burbank (Kalifornien) gestartet. Post wurde auch diesmal wieder von Pech verfolgt. Drei Viertel der Strecke nach Newyork hatte er bereits geschafft, als er infolge von Störungen am Stra-

tosphären-Kompressor seines Motors zur vorzeitigen Landung in Lafayette (Indiana), etwa 150 Kilometer südlich von Chicago, gezwungen wurde. Das Landemanöver gestaltete sich äußerst schwierig. Um den Luftwiderstand und das Gewicht seiner Maschine zu vermindern, hatte Post nach dem Start das Fahrgerüst abgeworfen. Als Ersatz dienten ihm zwei Meter lange Kufen, die im Gänse wohl eine glatte Landung verbriefen, auf gewöhnlichem Gelände aber ein tollkühnes Manöver darstellten. Post hat aber seine Maschine allert und ohne Schaden zu Boden gebracht.

Mit 260 Stundenkilometern nach Honolulu

Newyork, 17. April. In Alameda bei San Francisco in Kalifornien startete am Dienstag in Gegenwart von Tausenden von Zuschauern um 18.51 Uhr Newyorker Zeit (23.51 Uhr m. e. Z.) das neue amerikanische Schnellflugzeug „Panamerican Clipper“ nach Honolulu. Das Flugzeug, das wochenlang Probeflüge ausgeführt hat, ist mit dem neuen Radiokompaß ausgerüstet. An Bord befinden sich sechs Mann Besatzung; Führer der Maschine ist Kapitän Edwin Musick. Das Flugzeug hat vier Motoren; es entwickelt eine Stunden-geschwindigkeit von 260 Kilometer bei einem Gesamtgewicht von rund 18 000 Kilogramm. Mittwoch früh wird es in Honolulu erwartet.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Elisabeth danken wir herzlichst
Familie Heinrich

Begräbnis halber
bleibt mein Geschäft Donnerstag, den 18. April, von 2-5 Uhr geschlossen
W. Brockhoff

M.R.C. Radfahrerweg
Wemel-Strandvilla
Försterei

Bezugnehmend auf die Anzeige des Magistrats der Stadt Memel teilen wir hierdurch mit, daß die Wegering in folgenden Geschäften erhältlich sind: (5049)
H. Jagst, Friedrich-Wilhelm-Str. 14/15
A. Jonsait, Friedrich-Wilhelm-Str. 1
Schmidtke & Rosenberg, Grabenstr. 2/3
M. Tassios, Große Wasserstraße 11
Schickedanz, Große Wasserstraße
Ed. Zimmel, Libauer Straße 19

Die Gebühren sind wie folgt festgelegt:
Erwachsene Lit 3.—
Schüler Lit 2.—
Offiziere Lit 2.—
Militär Lit 1.—
Mitglieder d. Bundesvereine Lit 1.—

Memel, den 17. April 1935
Memeler Radfahrer-Club 1885 E.B.

Kurischer Hof Schwarzort
eröffnet
A. Gudatis

Libauer Straße 35 ist eine
4-Zimmerwohnung
mit Bad und reichl. Nebengelass (Zentralheizung) ab 1. Juni evtl. auch früher zu vermieten. Näheres bei
Albert Sieble
Grüne Straße 3a

Gewandter junger Mann
Kaufmann, beider Landesprachen mächtig, für die Sommermonate zur vorübergehenden Beschäftigung gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter 4013 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes

Quittungs-Block
empfehlen
Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots

Anschliessend an die Uraufführung Berlin der sensationelle deutschsprachige Spitzen-Grosstunfilm

Natascha
MOSKAUER NÄCHTE
ANNABELLA

Ein Filmwerk aus dem siebenden Moskau des Kriegsjahres 1916
Dramatische Handlung — Unerhörte Spannung — Packende Szenen u. höchste Musikalität — Schauspielersche Großleistungen —

Täglich stehen die Leute in langen Schlangenreihen vor dem „Gloria“-Palast Berlin, wo der Film schon seit 4 Wochen vor überfülltem Hause läuft, um eine Eintrittskarte zu erwerben. Diesen Film werden Sie sich 3 mal ansehen!
Demnächst im

Capitol

Karfreitag 8 Uhr
Abendmusik
in der St. Johanniskirche
Werke von Schütz, Bach, Händel
Eintritt 1.— Lit

Weberei-Maschinen

4000 Baumwoll-, Tuch-, Seiden-Webstühle, div. Spul-, Appretur-, Rauher-, Schlichter-, Bleicher-, Färbereimaschinen etc. Weiter komplette Baumwollspinnerei-Einrichtung m. 2900 Spindeln, ohne Zwischenhändler, direkt aus Liquidation der finanzierenden Prager Großbank billig abzugeben. Anfragen unter Chiffre: „55512/4690“ an die Annoncen-Exp. Piras A.-G., Prag II., Brezovská 1

Gründonnerstagkringel Bin verzogen
nach Fischerstr. 7, Tel. 1055. Fertige billig eleg. Herren- und Damen-Überzieher. Bitte überführen Sie sich. Schneider-Atelier Simatlis

in verschiedenen Ausführungen und verschiedenen Preislagen empfiehlt
Dampfbäderei Adam
Libauer Straße 13

Gründonnerstag-Kringel
mit Marzipanfüllung, in bekannter guter Qualität von Lit 0,15 an empfiehlt
Konditorei Neumann
Schuhstraße 10-11, Libauer Straße 22

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182

Mittwoch, den 17. April, abends 8.15 Uhr (Abonnement weiß) und Donnerstag, d. 18. April, abends 8.15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten)
„Anna Kronthal“
Drama in 3 Akten v. Fred. U. Angermayer

Mittwoch, den 17. April nachm. 3.15 Uhr
Märchen-vorstellung!
„Das goldene Ei“
oder
Der Wettlauf des Hahnen mit dem Schweinegel
Zu allen Vorstellungen freier Kartenverkauf.

Mittwoch, 8 Uhr abends
General-Berlammung
worauf wir unsere aktiven und passiven Mitglieder einladen.
Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kassenbericht, Vorstandswahl, Verschiedenes.
Der Vorstand

Mittwoch, 8 Uhr abends
„Der große Brodhaus“
Verkaufe die ersten 10 Bände (Kunstleber) zum niedrigen Preise von 400 Lit. Der Käufer kann auf die noch nicht gedruckten Bände beim Verlage abonnieren.
Ugr. Zobenka
Memel, Präf.-Emet.-Allee 13

Öster-Extrafahrt nach Schwarzort mit M5. „Herta“
am 1. und 2. Feiertag
Abfahrt Karlsbrücke 1 Uhr mittags.
Fahrpreis: Hin- und zurück Lit 1.—
Robert Meyhoefer
G. m. b. H.
Telefon 711, 727, 732

Gründonnerstagkringel
empfehlen in altbekannter Güte, schon von 10 Cent an (ab 7 Uhr früh) (5031)
Dampfbäderei und Konditorei S. L. Doering
Thomasstraße 6-7, Tel. 220
Sittalen: Libauer Straße 19, Tel. 180
Mannheimer Str. 18, Tel. 269

Die neue RADIO LINIE 1935

„EKO“ Universal-Empt. Automat. Lautstärke Controlle, Oktode, Double-Diode
„Kapsch“ 7 Kreis Super-Automat.
„Minerva“ Weltempfang Vision-Skala, Autom. Fading-Ausgleich
Teilzahlung
BERELSON
FISCHERSTRASSE 11

Verkaufe
Kleinauto
Opel-Vimoufine, 4/12 PS, billig zu verkaufen.
M. Tablies
Gr. Wasserstraße 11.

Büfett!
Rauk. Nussbaum pol. neu, sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Blum
Gartenstraße 5a

Kaufgesuche
1 Krankenfahrsuhl-Selbstfahrer
gut erhalten, zu kauf. gesucht. Angeb. mit Angabe von Beschaffenheit u. Preis unter 4018 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Damenfahrrad
guterh., zu kauf. gef. Angebote mit Preis unter 4019 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Junger Foxterrier
o. Drahthaarterrierer o. kanten gesucht. Angeb. u. 4015 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Nur das Coffein ist entzogen, der Geschmack und das Aroma bleiben voll erhalten.
Darum ist **Kaffee Hag**
so gesund und so gut. Überall zu haben!



Capitol Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage unter 1.— Lit, oben 1.50 Lit
Der Muttergroßfilm in deutsch. Sprache
Meine Kinder, mein Glück
(Ein Denkmal allen Müttern der Erde)
Beiprogramm

Achtung!
Chevrolet 6 Zylinder
Laftwagen
in gutem Zustande, verkauft, für den es angeht, für den Spottpreis von
Lit 1500.—
Automobil-Zentrale Otto Zoeko
Memel, Libauer Str. 37b, Tel. 730

Oberhemden 7
moderne Streifen . . . Lit 7
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Heiraten
Osterrunfch
Beifert., mitte 20, evgl., 15 000 Lit Vermög., wünscht Heirat mit memell. Körtter, Lehrer od. Staatsbeamten in höherer Lebensst. Zulchriften mit Bild u. 4017 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Orbentlichen Lauffuchfen
vom Lande sucht v. sofort **Bäckerei Schwansenstr. 18.** Dalebit kann sich ein tücht. Mädchen v. Lande melden.
Ein ehrlich fleißiges **Mädchen** m. einig. Kochkenntn. a. 1. 5. od. 15. 5. gel. Zu erfragen an den Schaltern diet. Blatt.

Unsünderinnen
reiche, viele vermög. bische. Damen wünsch. gütdl. Heirat. Ausft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vor-schläge auch a. Damen
Stabray, Berlin
Stobischestr. 48.
Stellen-Angebote
Manufakturist
(mit beiden Landesprachen) gesucht. Angeb. u. 4016 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Lapezierer
zur Inskribie gesucht. **Jackschies**
Baderstraße Nr. 8/9

Apollo-Lichtspiele
Ab Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr (Kinder unt. 50 Ct., ob. 1 Lit)
Des großen Forschers Knud Rasmussen herrlicher Film

Palos Brautfahrt
Kultur- u. Sittentfilm aus Grönland
von jungem und altem Eskimovolk—
Die Liebe junger Menschen
Der **Kampf** erbitterter Rivalen um eine Frau
Sensationen, Aufregung, Spannung
Die Presse: Eine grosse, vielleicht die wundervollste Dichtung, die uns der Film bisher geschenkt hat... Ein erhabenes und heiteres, wildes und zartes Epos. Zaubhaft ferne und fremde Welt — und doch wie nahe kommt sie uns hier! Ein herrliches Heldentod von Kraft und Liebe. Ein Natur- und Menschendrama ohnegleichen.

Lebendige Vergangenheit Die Jugend der Lippzauer
Kammer Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr Zum letzten Male
La Paloma
Charles Kullmann, Jessie Vihrog
Beiprogramm

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt.u. Apr.

Gar manche
Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine
Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle